

Das publizistische Scheinwerferlicht auf dem Fall Heidegger verdunkelte den »normalen« Philosophie-Betrieb im NS-Staat. Welche soziale Rolle spielten die Interpreten des »Geistes« und der »Vernunft«, die Sachverständigen der »Werte« oder des »Verstehens«?

Der Band besichtigt Interventionen deutscher Philosophieprofessoren im historischen Moment »1933«. Umschrieben ist damit der Zeitraum von etwa anderthalb Jahren, in dem die Nazierrschaft sich konsolidierte. Die »Machtergreifung« fand nicht am 30. Januar mit einer Regierungsumbildung statt; sie war auch nicht mit Terror und Repression allein zu vollziehen. In den ideologischen Mächten des Rechts, der Religion, im preußischen Beamtentum, im Wissenschaftsbetrieb oder im Vereinswesen drängte es vielgestaltig dem Faschismus entgegen. Die ideologische Macht der Philosophie ist in diesem Zusammenhang zu erforschen. Es geht nicht um Enthüllungen brauner Biographien: Auch jene Denker, die den anti-bildungsbürgerlichen Affekt der Nazis mit Distanz oder Verachtung erwiderten, konnten mittels ihrer spezifischen Kompetenz zur ideologischen Konsolidierung des NS-Staats beitragen.

W.F. Haug (Hg.)



Deutsche
Philosophen 1933

Argument

Das Argument-Konzept

Das Verlagsprogramm soll zur Entwicklung der theoretischen Kultur einer Linken beitragen, die sich in der Arbeiterbewegung und der kritischen Universität, den Kräften der Frauenbefreiung, der ökologischen Umgestaltung, der Kultur-von-unten und der Friedensbewegung verankert. Dabei orientieren wir uns am Ziel eines erneuerten sozialistischen Projekts, in dem diese Bewegungen sich aneinanderlagern.

Die Veröffentlichungen beziehen sich v.a. auf folgende Bereiche:

- * Übergang zur elektronisch-automatischen Produktionsweise und entsprechender Lebensweisen; Entwicklung der Arbeit
- * Bedingungen eines rot-grünen Projekts; Alternative Wirtschafts- und Umweltpolitik; Friedensforschung und -politik
- * Feminismus; Frauengrundstudium
- * Kritische Medizin; Kritische Psychologie
- * Internationale Sozialismus-Diskussion; Weiterentwicklung des Marxismus
- * Kultur(en); Ideologieforschung; Migration und neuer Rassismus
- * Literatur im historischen Prozeß (LHP);
Kritische Anglistik & Amerikanistik (Gulliver)

Der Verlag fördert die Volksuniversität und das alternative Radio. Er kooperiert mit Studentengruppen an vielen Orten. Er ist als alternatives Non-profit-Unternehmen organisiert und bildet zusammen mit Argument-Diskussions- und Rezensentengruppen ein Element der theoretischen Kultur.

Die wissenschaftliche Taschenbuchreihe *Argument-Sonderbände* mit ihren Unter-Reihen ist ein überregionaler Projektverbund, dessen Redaktionen sich auf verschiedene Universitätsstädte verteilen. Wie bei einem Buchklub kann man AS-Bände auch billiger beziehen (z.B. im *Auswahl-Abo*: drei Bände nach Wahl aus der Jahresproduktion).

Die einzelnen Projekte werden verbunden über die Zeitschrift *Das Argument*. Sie ist die erste in der BRD, die neben der allgemeinen Redaktion eine autonome Frauenredaktion hat. Im *Argument* werden

- * politische und methodische Diskussionen ausgetragen;
- * Entwürfe und Ergebnisse aus den einzelnen Gebieten einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht;
- * mit Hilfe von Literaturberichten und einem beispiellosen Rezensionsteil Überblicke und Anschluß an die Forschung vermittelt;
- * theoretische Entwicklungen auch aus andern Ländern kritisch und gemeinsam (= diskutierend) angeeignet, um die Erneuerung marxistischer Theorie zu fördern;
- * Frauenforschungen entwickelt und aus andern Ländern zugänglich gemacht, die feministische Fragen und sozialistische Perspektive verbinden.

In der Reihe *Argument-Studienhefte* werden Materialien von und für Arbeitsgruppen veröffentlicht und Studentexte verfügbar gehalten.

Die *Edition Philosophie & Sozialwissenschaften* bringt Dissertationen und andere Forschungsarbeiten.

Die *Marxismus-Werkstatt* arbeitet an einem Wörterbuchprojekt, das der Erneuerung, Selbstkritik und Internationalisierung marxistischer Theorie dient und den Zugriff auf die Quellen verallgemeinern soll.

Argument-Verlag Berlin/Hamburg

Ideologische Mächte im deutschen Faschismus
Band 3

Deutsche Philosophen 1933

Herausgegeben von Wolfgang Fritz Haug

Mit Beiträgen von
Rainer Alisch, Thomas Friederich,
Wolfgang Fritz Haug, Gerwin Klinger,
Thomas Laugstien und Thomas Weber

ARGUMENT-SONDERBAND AS 165

Schriften zur Ideologie-Forschung bei Argument (Auswahl)

Projekt Ideologie-Theorie

Theorien über Ideologie (AS 40), 1979, 3., verbesserte Aufl. 1986

Faschismus und Ideologie, 2 Bde. (AS 60 und 62), 1980

Rethinking Ideology (AS 84), 1983

Die Camera obscura der Ideologie (AS 70), 1984

Der innere Staat des Bürgertums (AS 111), 1987

Ideologische Mächte im deutschen Faschismus

Wolfgang Fritz Haug: Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts (AS 80), 1986

Jan Rehmann: Die Kirchen im NS-Staat (AS 160), 1986

Thomas Laugstien: Philosophieverhältnisse (AS 169), 1990

Alle Rechte vorbehalten

© Argument-Verlag 1989

Argument-Verlagsbüro: Rentzelstraße 1, 2000 Hamburg 13, 040/45 60 18

Argument-Redaktion: Onkel-Tom-Straße 64a, 1000 Berlin 37, 030/813 50 24

Umschlag: Johannes Nawrath

PC-Texterfassung durch die Autoren

Konvertierung: Fotosatz Barbara Steinhardt, West-Berlin

Druck: alfa-Druck, Göttingen

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Deutsche Philosophen 1933 [neunzehnhundertdreiunddreissig] /

hrsg. von Wolfgang Fritz Haug. Mit Beitr. von Thomas Friederich ... —

Hamburg ; Argument-Verl., 1989

(Ideologische Mächte im deutschen Faschismus ; Bd. 3)

(Das Argument : Argument-Sonderband ; AS 165)

ISBN 3-88619-165-6

NE: Haug, Wolfgang Fritz [Hrsg.]; Friederich, Thomas [Mitverf.];

I. GT: Das Argument / Argument-Sonderband

Inhalt

Wolfgang Fritz Haug

Philosophie im Deutschen Faschismus 5

Thomas Laugstien

Die protestantische Ethik und der »Geist von Potsdam«
Sprangers Rekonstruktion des Führerstaats aus dem Prinzip
persönlicher Verantwortung 29

Rainer Alisch

Heideggers Rektoratsrede im Kontext 69

Thomas Friederich

Theodor Litts Warnung vor »allzu direkten Methoden« 99

Thomas Weber

Arbeit am Imaginären des Deutschen
Erich Rothackers Ideen für eine NS-Kulturpolitik 125

Wolfgang Fritz Haug

Nicolai Hartmanns Neuordnung von Wert und Sinn 159

Gerwin Klinger

Freiheit als »freiwillige Aufgabe der Freiheit«
Arnold Gehlens Umbau des Deutschen Idealismus 188

Thomas Weber

Joachim Ritter und die »metaphysische Wendung« 219

Literaturverzeichnis 244

Personenregister 258

soweit die Philosophenkompetenz nicht berührt wird. Die »Prinzipienwissenschaft von der Kultur« fragt nicht, »ob ursprüngliche *Reinheit* der Rasse, ob das Unterbleiben jeglicher Blutmischung zu den 'natürlichen' Vorbedingungen zeugungskräftiger Kulturorganismen gehöre. (...) Sie sagt nur: wo der Geist lebt und wirkt, da ist dieser bestimmte Aufbau, diese Gliederung des Seins; sie fragt nicht und darf nicht fragen, welche 'natürliche' Basis dem Geist die reichste Ernte verheiße.« (Ebd., 298) Der Geist kann nicht aus materiellen Bedingungen *erklärt*, sondern aus ihm können die Gegebenheiten auch der »Rasse« *verstanden* werden.

- 30 »Eugenik«, »Erbbpflege« und »Erbbgesundheit« sind Elemente eines rassistischen Diskurses, der nicht auf eine bestimmte Rasse festgelegt ist. Er gestattet in der Logik des Rückschlusses eine Übersetzung gesellschaftlicher Hierarchien in erbbiologische Unterschiede: Die Oberen sind die »rassisch Höherwertigen«. Umgekehrt fallen die im Rahmen der faschistischen »Volksgemeinschaft« »Gemeinschaftsunfähigen« als »Erbbkranke« oder als »Abfall« unter das Sterilisierungsgesetz.
- 31 Während es Litt um die »rechte Regelung« (6) des Verhältnisses mehrerer Instanzen zu tun ist, gerät in Studentkowskis Blick jede mit dem »Nationalsozialismus« nicht identische Instanz zum potentiellen Störfaktor. »Für Litt ist der Nationalsozialismus ... eine Zeiterscheinung, der er gegenüber-, ja entgegentritt« (Studentkowski 1935, 505). Die Stelle lautet bei Litt: »Es ist die erfüllte Aktualität des geschichtlichen Augenblicks, die uns in Gestalt dieses Staates gegenübertritt und uns in ihren Bann zieht.« (5)
- 32 Z. B. Klafki 1982, 32f, 271ff. Regelbestätigende Ausnahme ist Weber (1979, 346f). In einer Formulierung, die noch die Widerstände gegen die Erkenntnis zeigt, wendet er gegen Klafki ein: »Eine Gesamtwürdigung der Position Litts ist ... nur dann möglich, wenn man sich auch die Hoffnungen eingesteht, die dieser noch 1933/34 auf den 'nationalsozialistischen Staat' setzte.«

Thomas Weber

Arbeit am Imaginären des Deutschen

Erich Rothackers Ideen für eine NS-Kulturpolitik

»Die besonderen Formen des üblen Gewissens, welche sich in der Art der Beredsamkeit, zu der sich jene Seichtigkeit aufspreizt, kundtut, kann hierbei bemerklich gemacht werden; und zwar zunächst, daß sie da, wo sie am *geistlosesten* ist, am meisten vom *Geiste* spricht, wo sie am todtesten und ledernsten redet, das Wort *Leben* und ins *Leben einführen*, wo sie die größte Selbstsucht des leeren Hochmuths kundtut, am meisten das Wort *Volk* im Munde führt.« (Hegel, Vorrede zur Rechtsphilosophie)

1. Zur »Lage des Augenblicks«

1.1 »... nicht irgendein unzufriedener Privatdozent«

Sie spielen das »Kaiserquartett« von Joseph Haydn. 1. August 1933, früh um Acht. Das Auditorium maximum der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität ist festlich geschmückt mit nazistischen Emblemen. Mehr als tausend »deutsche Männer« und »deutsche Frauen« singen das Deutschlandlied. Vorn die Repräsentanten aus Regierungs-, Verwaltungs- und paramilitärischen Apparaten. Bezirksschulrat Fikenschert tritt ans Rednerpult und begrüßt die Teilnehmer der Tagung zur »Erziehung im nationalsozialistischen Staat« (Erziehung 1933). Sie soll ihnen »zum Erlebnis« werden: Besuch in Galerien und im Deutschen Museum, Spaziergänge in »der großen und schönen Natur des Starnberger Sees« (ebd., 2), zum Abschluß, »vor den Stufen des Bismarckturmes«, gemeinsames Bekenntnis zum »nationalsozialistischen Staat« (ebd., 3). Den ersten Vortrag hält der Philosoph Erich Rothacker.¹

Für den historischen Rückblick wird zunächst das Wie zum Problem. Was Erlebnis war, wird für die Späteren hermeneutisches Hindernis: völkische Vokabeln und deutschümelnder Duktus, germanisches Geräune und rassistische Rhetorik. Da ist die Rede von der »Herrlichkeit unserer wurzelhaft heimischen, der germanisch-deutschen Haltung zur Welt« (27) oder vom »politisch-kriegerischen wie heimlich verschwiegenen Heldentum« (ebd.), etc. Wer wäre nicht überrascht, den Lehrer eines Habermas, Apel und Ilting² so sprechen zu hören?³

Rothacker, Jahrgang 1888, war von 1928 bis zu seinem Tod 1965 Ordinarius für Philosophie, Soziologie und Psychologie in Bonn. 1920 hatte er sich nach Studium in Kiel⁴, München (bei Max Scheler, »den er

neben Hegel stellte«; Perpeet 1968, 13), Tübingen und Berlin in Heidelberg habilitiert. Aufgewachsen in großbürgerlichen Verhältnissen war er »ein Glückskind, das sich nie zu kümmern brauchte und im Umgang mit anderen wie im — schwachen — Verhältnis zum Staat die großbürgerliche Tugend der Liberalität bewahrte« (Perpeet 1968a, 8). Wie verträgt sich das mit seinem Auftritt am 1. August 1933? »Er war so unpolitisch«, meint Wilhelm Perpeet (1968, 109), »daß er anfangs sogar in der nationalsozialistischen Kulturpolitik die Wiedergeburt der Volksgeistidee der Historischen Schule vermutete«. Und wenn der unpolitische Philosoph selbst an der NS-Kulturpolitik mitgestaltet hätte?

Rothacker steht in der Tradition Diltheys, dessen Werk er fortsetzen wollte. Er arbeitet an einer Philosophie der Geisteswissenschaften, die diesen einen eigenen wissenschaftlichen Status gegenüber den Naturwissenschaften bringen und zugleich der Philosophie einen umfassenden Anspruch zurückgeben sollte. Im Unterschied zu den Dilthey-Schülern schlägt Rothacker keinen kategorial-analytischen oder begriffssystematischen, sondern einen historischen und praxeologischen Weg ein. »Zum Wissenschaftsnachweis der Geisteswissenschaften hielt er eine noch zu schreibende Geschichte derselben für dringlicher.« (Perpeet 1968, 105) In Ansätzen hat er dieses Projekt in seiner *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1920) und seiner *Logik und Systematik der Geisteswissenschaften* (1926) verwirklicht. Der historisierende Zugriff ergab für die Geisteswissenschaften eine Methodenvielfalt, die Rothacker in einer zweifachen Reduktion zunächst auf die »großen weltanschaulichen Gegensätze« und dann auf die »Lebenskämpfe« zurückführt (vgl. 1926, 107ff) Er zieht daraus eine entscheidende Konsequenz: »... gesetzt den Fall, der Sinn der geisteswissenschaftlichen Arbeit wurzle wirklich in Lebenskämpfen. Muß sich da nicht die Frage nach einer 'Logik' der Geisteswissenschaften verschieben in die neue, ob nicht auch Lebenskämpfe einer Logik folgten?« (Ebd., 113) Die angeordnete Wissenschaft von der Logik der »Lebenskämpfe« sollte sich zu einer »Wissenschaft vom Volk« modifizieren, der wir in Rothackers Rede begegnen werden, und der sich seine beiden Hauptwerke, die *Geschichtsphilosophie* (1934a) und die *Probleme der Kulturanthropologie* (1942) zuordnen lassen.

In »Sachen der Wissenschaft«, so Perpeet (1968, 109), habe er sich »nie etwas hatte vormachen lassen«. Ihm sei bald klar geworden, daß »der kulturhistorische Volksgeistbegriff, der ein Aktualbegriff der Geistesfreiheit ist, von der nationalsozialistischen Politisierung pervertiert wurde« (ebd.). Aber bedurfte es der »Pervertierung«? Und was, wenn sie dieser Philosoph selbst betrieb? Für Perpeet steht fest: »Seine liberal-

demokratische Gesinnung reagierte schroff und aggressiv gegen totalitäre Ansprüche. Die Würde des Menschen war ihm kein papiernes Phänomen« (ebd.).

Gleich nach der Machteinsetzung arbeitet Rothacker für einige Zeit im Propagandaministerium als Leiter der Abteilung für »Volksbildung«. In der »Aktion wider den undeutschen Geist« spielt er den Mittler zur Deutschen Studentenschaft — dem Hauptakteur der Bücherverbrennung — und setzt sich bei Goebbels für einen Druckkostenzuschuß für Plakate u.ä. ein (vgl. Brenner 1963, 256 Anm.5; Sander 1983, 157 Anm.2). Am 1. Mai 1933 wird er Mitglied der NSDAP. Er gehört jedoch zu den Professoren, die bereits vor 1933 Hitler propagierten (Faust 1983, 121). Im März 1934 wird er darauf Wert legen, »daß es nun Jahre her ist, daß ich öffentlich für Adolf Hitler eingetreten bin. Daß ich auch nicht irgend ein unzufriedener Privatdozent bin, sondern Ordinarius und Inhaber eines hohen akademischen Ehrenamtes.« (1934b) Er brauchte den Nazismus nicht als Vehikel seiner Karriere, sondern konnte sie jenem dienstbar machen.

Das führt uns zurück zur Erziehungstagung von 1933. Rothacker wird zum Thema »Die Grundlagen und Zielgedanken der nationalsozialistischen Kulturpolitik«⁵ sprechen. Wie wird er seine spezifische Kompetenz zur Geltung bringen, wie die Situation beschreiben, welchen Standpunkt einnehmen?

1.2 Görings »herrliches Gewitter« und die Aufgabe der »moralischen Führung«

Rothacker geht aus vom dem, »was praktisch nottut« (20) angesichts der »Lage des Augenblicks«, um »erst einmal das Allernotwendigste und Dringlichste zu schaffen ... , bis der Gang der Dinge wieder normalisiert ist.« (16) Die »Situation« ist, das weiß jeder der Anwesenden, von staatlichem oder staatlich geschützten Terror bestimmt. Durch die »Zucht« von »SA und SS« sei man bereits darauf vorbereitet, was jetzt »politische Erziehung« heiße (17). Der Redner freut sich an »dem herrlichen Gewitter, mit dem Herrmann Göring die Polizei reinigte« (28).⁶ Das Ziel war klar: Die »Beseitigung der kommunistischen Gefahr«, so hatte Hitler in seiner »Friedensrede« am 17. Mai nochmals bekräftigt (vgl. Ch. Bloch 1970, 61f). Danach werde »die normale Ordnung der Dinge zurückkehren« (zit. n. Broszat 1969, 104). Wie im indirekten Zitat wird es in Rothackers *Geschichtsphilosophie* (1934a, 146) triumphierend heißen: Die »Gefahr, ein kommunistischer Staat könne irgendwann

einmal dieselbe Autorität gegenüber unseren Seelen beanspruchen«, ist »beseitigt« (1934a, 146).

Allein mit der negativen Arbeit des Terrors konnte die Macht der Nazis nicht konsolidiert werden. Rothacker beklagt das Versäumnis der Behörden, nicht schon im März die Selbstgleichschaltung der Hochschulen gefördert zu haben. »Das wäre ein Versuch zur Führung gewesen, die sich moralisch, nicht juristisch oder gar gewaltsam, Nachfolge erzwingen hätte« (29). So schließt er sich dem »Schrifttum« an, »mit dem unsere besten Köpfe ihre Bereitschaft zur Mitarbeit ... bekundet haben« (1933a) — gemeint sind Heideggers Rektoratsrede und vor allem Freyers *Das Politische Semester*⁷ — um jedoch dessen Unangemessenheit angesichts »der Lage unseres jungen Staatswesens« (20) zu kritisieren und es zu *ergänzen*: durch Erweiterung der Umerziehung von der bloß »politischen« (wie die Faschisierung artikuliert wurde) auf eine »kulturelle«, durchgesetzt von einem neuen Typus des Intellektuellen; durch eine Anpassung von Philosophie und Wissenschaft an die Bedürfnisse des NS-Staates unter Gewährleistung ihrer »Leistungsfähigkeit«; durch »Sofortmaßnahmen« zur Umerziehung vor allem des Staatspersonals und im Bereich der »Volksbildung«. Bereits im Februar 1933 macht er erste Vorschläge, wie die »Idee einer möglichst weitreichenden Gleichschaltung in kultureller Hinsicht« umgesetzt werden kann (vgl. 1933c, 4).⁸

2. Ideen zu einer »Gleichschaltung in kultureller Hinsicht«

2.1 Die »Leitlinien«

Rothacker formuliert die »Leitlinien« der Kulturpolitik, indem er den »Namen« (15) der »siegreichen Bewegung« (21) befragt und rekonstruiert. »Nationalsozialistische Kulturpolitik heißt Kulturpolitik eines nationalen Volksstaates. Nation, Volk, Staat — ... Und da Nation ein bloß formaler Begriff ist, dessen Inhalt wechseln kann, sagen wir ... besser: Deutschtum, Volkstum und Staat. Und auch den Begriff des Sozialen ersetzen wir bewußt und konsequent durch die Begriffe der Volksgemeinschaft, des Volkhaften, des Volkstümlichen usw.« (15) Nation, Volk, Staat: Die Formel ist nicht originell, verdichtet aber brennpunktartig die Wirklichkeit des realen Faschismus: Sie enthält die Erkennungsmerkmale der »zwei Fraktionen«⁹ des faschistischen Staates in Deutschland, des »preußischen Stils« und des »braunen Hemds« (17), der Nationalkonservativen (Staat) und der Nazifaschisten (Volk), und die Dimension ihrer ideologischen Vermittlung (Deutschtum). Die Bedeutungsverschiebungen, die Rothacker vornimmt,

Nation → Deutschtum
 Sozialismus → Soziales → Volksgemeinschaft
 Bewegung (Partei) → Staat

zeigen die Perspektive der faschistischen Transformationsarbeit: Staatwerdung der Bewegung, exklusiver (gegen andere Ethnien gerichteter) Nationalismus, Ersetzung des Klassendiskurses durch einen populistischen Diskurs (der Bestandteil »Arbeiter« kommt in Rothackers Namensnennung der »Bewegung« nicht vor). Deutschtum, Volkstum, Staat — an anderer Stelle (1934a, 146) nimmt Rothacker als die Bestandteile verbindendes Element in die Formel auf, was schon hier eine Grundlage bildet: die »Rasse«.

2.2 Kulturpolitik als Führerproduktion

»Kulturpolitik« wird zunächst durch die Notwendigkeit bestimmt, die »nationale Revolution« (1933b, 6) zu sichern und strategische Positionen für die Transformation in einen »Volksstaat« zu besetzen. Dieser wird imaginiert als totaler Erziehungsstaat und stellt sich dar als Führerstaat mit einer pyramidenförmigen Ordnung von Führungspositionen: »Dabei handelt es sich bei einem 60-Millionen-Volk um viele Führer, nicht nur um politische und militärische Führer, sondern um die Erziehung der vielen Tausende von Unterführern, die zu erziehen von jeher die Aufgabe der Hochschulen im weitesten Sinne, einschließlich der Erziehungsanstalten, der Lehrerschaft überhaupt war.« (16)

Aufgabe ist die »Massenerziehung«, strategischer Einsatzort sind die Hochschulen als »Führerschulen unserer Nation« (16). Dort werden die »Beamten« der ideologischen Mächte ausgebildet (Haug 1987a, 74), die in faschistische Führer umgebildet werden sollen. Führen und Erziehen werden zusammengeschaltet. Von den Funktionseleiten bis zu einfachen Verwaltungsbeamten, alle werden als »Führer« artikuliert und dadurch dem Führer unterstellt. Sie erhalten neben ihrer funktionellen (beruflichen) eine zweite Kompetenz als »Menschenbildner« und »Vermittler« (27) der NS-Ideologie. Eine neue Individualitätsform des Erzieher-Führer-Typs wird geschaffen, in der Energien und Kräfte freigesetzt und zugleich an den neuen Staat gebunden werden.¹⁰ Rothacker differenziert das Konzept der *politischen Erziehung* in »politische Erziehung« im engen Sinn und »politische Bildung«. »*Erzogen* wird im engen Sinne, im Sinne des geahnten, des ersuchten Menschenideals, zu einer bestimmten Gestaltung, zu einer bestimmten Gesinnung.« (19)¹¹ Bildung dagegen leuchtet die Elemente der *Gesinnung/Haltung* aus und entfaltet den darin implizierten, spezifisch gerichteten *Sinn/Gehalt* »bis sich

eine umfassende Weltanschauung von ganz bestimmter Sicht aus dieser Haltung heraus entwickelt hat.« (20) Die Trennung von Erziehung und Bildung erlaubt Rothacker nach der institutionellen Seite hin, für die Erziehungsarbeit der Hochschulen den Bildungsbegriff zu reservieren. Der Teil der Studentenbildung, der als »politische Erziehung« i.e.S. die gesinnungsmäßige Grundlage liefern soll, soll dem eigentlichen Hochschulstudium vorgelagert werden. »Die Lösung für Studenten, die wir voll bejahen, heißt hier *Wehrdienst* und *Arbeitsdienst*« (17), aber »...tunlichst schon vor Beginn des eigentlichen Studiums« (20).¹²

Hier sieht man den Ideologietechniker am Werk, der sich um die Qualität des Ideologennachwuchses sorgt. Dieser muß eine spezifische Leistung erbringen, die das Handeln in und aus der Ideologie übersteigt: Das Ideologische ist auch sein Gegenstand, zu dem er sich verhalten und mit dem er umgehen können muß. Bloße »Gesinnung und Begeisterung« (20) reiche nicht aus. »Auf gute Gesinnung und Erziehung hat schlechthin jeder Deutsche Anspruch, der Hochschüler als künftiger Erzieher und Bildner aber hat darüber hinaus als seine spezifische Aufgabe: die gedankliche Durchdringung eben dieser Erziehung und dieser Gesinnung.« (20) Darüber hinaus sieht Rothacker »kulturelle Neugründungen und Umbauten großen Stils« vor, die »schnellstens, d.h. noch gleichzeitig mit der gegenwärtigen Säuberungsaktion« erfolgen sollten — so schrieb er am 28.4.33 in Anspielung auf die 'Maßnahmen' im Gefolge des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7.4.33. Neben der Einrichtung von Forschungsinstituten (für deutsche Geschichte, Handwerksforschung, Boden- und Wohnungswesen, vergleichende Kulturwissenschaft u.a.) steht an erster Stelle die Gründung »großer Reichsführerschulen«, eingerichtet »im Stile von Kadettenhäusern« und gekrönt durch eine von ihm selbst als Rektor geführte »Reichsuniversität« (1933b, 5 u.7)¹³. Diese Idee sei ihm »als Lieblingsplan unseres Führers und Kanzlers bezeichnet worden« (ebd.). Die Maßnahmen sollen »Zweifel« und »Unsicherheit« ausräumen, den »Glauben« erwecken, »daß endlich etwas Neues geschehe«, und zeigen, »daß der nationalsozialistische Staat die ... Maßnahmen *entschlossen*, technisch sicher und in kühnem revolutionären Geiste zu ergreifen vermag« (ebd., 2). Unter dem »farblosen Zeichen der Landesuniversitäten« könnten sie in der »öffentlichen Meinung« kein »Aufsehen« machen (ebd.).

Hier spricht kein »unpolitischer Philosoph«, sondern ein Herrschaftspragmatiker par excellence, der nicht nur an die Versorgung des NS-Staates mit neuen Funktionseliten denkt, sondern auch an die Gewinnung der alten. Nach wie vor wird die Elitenerziehung als »Bildung«

abgehoben von der Massenerziehung. Bildung/Weltanschauung und Erziehung/Gesinnung sind aus Gründen der ideologischen Leistungsfähigkeit programmatisch gekoppelt, aber institutionell entkoppelt (vgl. auch Goebbels 1934, 10). Das Besondere von Rothackers Intervention besteht jedoch in der Betonung des nationalkulturellen Aspekts für die (erweiterte) Reproduktion der NS-Herrschaft. Er kritisiert die von seinem Standpunkt verkürzte Reichweite der Programme à la Freyer zur Faschisierung von Hochschule und Wissenschaft. Bloße »neue Erziehung zum Staat« schafft noch keine substantielle Bindung an die Nation. Auch der »Landsknecht« sei »militant und zu heroischen Idealen erzogen« (23), doch kein »Volk der Erde hat sich mit der Züchtung eines national farblosen Maschinenmenschen begnügt, sondern hat darum gerungen, aus seinem Menschenmaterial ... ein ideales Menschenbild zu züchten ...« (23). In diesem Sinne soll »Politische Erziehung« um einen »deutschen Teil« erweitert werden. Das *Staatssubjekt* wird aufgerüstet zum *deutschen Subjekt* mit einem »Nationalgefühl von geklärtem und gesichertem Gehalt« (22). Das deutsche Volk habe »neben seiner Staatwerdung wahrlich auch noch die Aufgabe der Volkwerdung, der Deutschwerdung ... vor sich. (Lebhafter Beifall!)« (24)

2.3 »Volkwerdung« als »Deutschwerdung« oder: »Verbindung von nationaler Idee und Massensozialismus«

»Volkwerdung« ist ein geläufiger Artikulator des nazistischen Projekts — für Goebbels (1934,5) liegt hier der »Sinn der Revolution, die wir gemacht haben« — und ein Beispiel für die *Multiakzentuierung* (Vološinov) des nazistischen Diskurses. Den Hintergrund bildet die hegemoniale Krise, die zu lösen der Faschismus antritt (vgl. Poulantzas 1973, PIT 1980,53f, Laclau 1981, 73ff), und die durch die Diskrepanz zwischen sozialer und politischer Herrschaft gekennzeichnet ist (Poulantzas, 105; vgl. PIT, 28f). Die Großbourgeoisie war die sozial herrschende Klasse, konnte sich aber zunächst politisch nicht innerhalb des herrschenden Blocks durchsetzen. »Das Monopolkapital versuchte daher, seine Hegemonie durch eine Konzeption zu erzwingen, die eine grundlegende Änderung der Staatsform einschloß.« (Laclau 1981, 102). Diese wiederum konnte nur durch eine Massenbewegung erreicht werden, die zwei Bedingungen zu erfüllen hatte: Sie mußte »als Alternative zum System« »präsentierbar« sein und zugleich jede Identifizierung mit dem Marxismus verhindern, »denn diese Identifizierung bedeutete eine Bedrohung für die Kapitalistenklasse als ganze — das Monopolkapital eingeschlossen« (ebd., 102f).

Der »Doppelcharakter« des Nazifaschismus, »der zugleich Neuaufbau des deutschen Kapitalismus und Schöpfung des deutschen Sozialismus versprach« (Rosenberg 1967, 136), verdichtet sich in Rothackers Äquivalenz »Volkwerdung, Deutschwerdung«. Zum einen versucht sie das verstreute Potential der »Völkischen« anzuschließen und hat, wie die Aufnahme des Ausdrucks »Sozialismus«, den Zweck, populistische Kräfte einzubinden (vgl. u.a. Broszat 1986, 168). Aber »Volkwerdung« negiert Demokratie. Rothacker höhnt über »den vergangenen demokratischen Winter unseres Mißvergnügens« (23). Die Komponente »Deutschwerdung« hat die Funktion, eine anti-herrschaftliche, anti-kapitalistische Artikulation der freigesetzten Energien zu verhindern — wenn Rothacker von der »Würdelosigkeit der Republik« spricht und von ihrer »Unfähigkeit, nationale Idee und Massensozialismus zu einer inneren Verbindung zu bringen« (17). *Verbindung von nationaler Idee und Massensozialismus* ist der ideologisch redende Name für das nazistische Projekt, das Quid pro quo der politischen Semantik in der Konstellation nach 1918. Sozialismus mußten die Nazis sagen, um die (Arbeiter)Massen zu erreichen und ihren Anspruch der Transformation der gehaßten Republik zu artikulieren; anti-kapitalistisch waren sie, sofern Kapitalismus verknüpft war mit Liberalismus, dieser mit Demokratie, aber auch insofern, als der Kapitalismus die »soziale Frage« ungelöst ließ und beständig seine sozialistische Alternative in Gestalt der organisierten Arbeiterklasse mitreproduziert. Zwar stand, Rosenberg zufolge, die sozialistische Revolution in Deutschland nach 1918 nur zweimal auf der Tagesordnung (1923 und 1929/30) — wobei die politischen Parteien der Linken kläglich versagten —, aber die drohende bolschewistische Revolution gehörte zum (durch linksradikale Parolen bekräftigten) Imaginären der Republik, das die faschistische Transformation mit dem Bonus einer *präventiven Konterrevolution* versah. So impliziert die Rede von der »Volkwerdung« und der »Verbindung von nationaler Idee und Massensozialismus« die Zerschlagung der sozialistischen Kräfte und zugleich eine Blockbildung der sich national artikulierenden herrschenden Klassen mit den unteren Klassen¹⁴.

Als Resultante dieser zweifachen Determinierung ist »Volkwerdung, Deutschwerdung« der Name für ein neues Großmachtprojekt, das an einer Revision der europäischen Nachkriegsordnung arbeitet, und für das das entsprechende nationale Selbstbewußtsein geschaffen werden mußte. Hitler hatte als einen der Gründe für die Niederlage im Ersten Weltkrieg den »Mangel an höchster nationaler Leidenschaft« ausgemacht (1938, 472).¹⁵ Der projektierte »völkische Staat« dagegen werde »um sein Dasein kämpfen müssen.(...) Der beste Schutz wird dann

nicht in seinen Waffen liegen, sondern in seinen Bürgern«. Diese bilden eine »lebendige Mauer von Männern und Frauen« in »fanatischer Nationalbegeisterung« (ebd., 473). Auch Rothackers »Volksstaat« bedarf der »nationalen Begeisterung« (27), die durch bloß »politische Bildung« nicht hergestellt werden kann: »Was hätte ein nur politisch erzogener Student eigentlich zu verteidigen?« (23) »Was würde wohl eine Jugend für Deutschlands Zukunft bedeuten«, welche »nichts über den Schatz erführe, den zu behüten und zu mehren die tiefste Pflicht dieser Jugend ist, nämlich Deutschland!« (22f) Die Zukunft, mit der Rothacker rechnet, ist ein »künftiger Krieg«, für den nicht nur auf »technischem, physikalischem, chemischem, medizinischem Gebiet«, sondern auf »allen kulturellen Gebieten« an Hochschulen und Forschungsinstituten die »unumgängliche Vorbildung« vermittelt werden muß (1934b, 6f).¹⁶

2.4 Der Typus des »geistig Schaffenden« und seine »Gegenbilder«

Rothacker betreibt die Ausschließung der nicht ins nationalistisch artikulierten Projekt der »Volkwerdung« integrierbaren Intellektuellen. »Der neue Feind ist der Nihilist, der Entwurzelte, der Heimatlose, der ganz und gar Verantwortungslose, die freischwebende Intelligenz ...«, der »sattsam bekannte 'Europäer'« (1933a) und »der Menschensschwärmer, der pazifistische Liberale, der bloße Schöngest, der staats- und verantwortungslose Intellektuelle« (22), die »sogenannten Gebildeten« (29). Diese Redeweise bedient einen plebejischen Anti-Intellektualismus und scheint die These vom Nazismus als *Ungeist* zu bestätigen. Sie hat den Charakter einer Drohung. Viele der mit diesen »Gegenbildern« (22) Gezeichneten waren politisch verfolgt, ins KZ geschleppt, in die Emigration getrieben. Die geistigen Eliten trifft der Vorwurf des Verrats. »Daß die gebildeten Schichten unseres Volkes jahrhundertlang selbst ihre Muttersprache verraten haben, war eine nicht minder schwere Bedrohung unserer Existenz wie der Dreißigjährige Krieg« (27).

Was sich da von unten an die Oberen heranzumachen scheint, ruft die anwesenden Vertreter der »gebildeten Schichten« zur neuen Ordnung. Rothacker orientiert auf den Typus eines autoritär-populistischen Intellektuellen mit dem Namen »geistiger Führer« oder »geistig Schaffender« (1934). »Schaffen« artikuliert in der politischen Sprache jener Zeit die *spezifisch nazistische Vergesellschaftung* der Tätigkeiten des Einzelnen¹⁷, die Weise, in der die atomisierten Subjekte unmittelbar mit dem Ganzen der Gesellschaft in Zusammenhang gebracht werden. Bestimmt wird dieser bei Rothacker durch die Trias von »Staat, Deutschtum, Volkstum«, auf die die neuen Intellektuellen ausgerichtet werden. Das

Konzept nimmt die Anforderung einer Hegemoniebildung — daß Massen und Eliten einen »kulturellen und gesellschaftlichen Block« bilden (Gramsci 1967, 135) — unter faschistischem Vorzeichen auf. An erster Stelle steht die Kopplung von »Geist und Politik« (25). Die »geistig Schaffenden« sind Staatsintellektuelle in einem unmittelbaren Sinn, sie agieren aus der »Substanz des Staates« (1933a). Als solche sollen sie fähig sein zur ideologischen Übersetzungsarbeit von oben-nach-unten. Das zeigt sich in angewandtem Zustand in Rothackers Rede, besonders beim Nachdenken über Durchsetzungsmöglichkeiten der Gleichschaltung der Hochschulen. »Über diese Aufgabe muß man als Hochschullehrer vor allem lernen, so einfach, klar und nüchtern wie nur möglich zu sprechen. (...) Und der Mann aus dem Volke muß die innere Notwendigkeit eines solchen nationalsozialistischen Jahresplanes genau so fühlen und verstehen können wie der Gelehrte.« (16) Im Aufsatz *Kulturen als Lebensstile* (1934) finden wir die Problematik ins Vulgärphilosophische übersetzt. Die »eigentliche Gefahrzone des Kulturellen« liege dort, wo der »Geist« sich vom »Leben« ablöst, »wurzellos«, »bodenlos« wird. Indem er sich ablöse, sei er »keine Lebensform mehr, nicht mehr lebensfähig, ent-wirklicht, keiner Weise des Daseins mehr verbunden und damit auch zum Da-sein nicht mehr sprechend« (1934, 182). Die existenzial-hermeneutische Sprache gleitet in den Metaphernbereich von Blut und Boden, und doch beziehen sich diese Irrationalismen auf »rationale« Fragen von Herrschaft. Es geht um die Kopplung von Führern und Geführten, von »Gebildetenkultur« und »volkstümlicher Kultur« (35). Das Medium ihrer Vermittlung liefert der dritte Bestandteil der »Leitlinien«, das *Deutsche*, das allererst wieder herausgearbeitet werden soll. »Wir wanderten so lange in fremdem Kulturlande umher, bis wir schließlich völlig vergaßen, wie herrlich unsere Heimat (war)...« (27)

Sprache und selbst »Heimat« sind als Elemente kultureller Identität nicht von sich aus ideologisch. Rothacker jedoch verdeutscht sie, indem er sie in den Diskurs vom *Eigenen* und *Fremden* versetzt. Den deutschen Studenten soll kein »böser Geist« betrügen können, »der ihm in absichtvoller Irreführung lauter Menschen, Landschaften, Städte, Kirchen, Häuser, Kunstschätze, Geistes- und Lebensformen der Fremde als seine eigenen zeigt« (23). Der neue Staat macht sich heimisch, indem kulturelle Potentiale (»Heimat«) aktiviert und nationalistisch überformt werden. Die »deutsche Bildung« hat die dafür funktionalen Intellektuellen, »geistige Kämpfer für eine Heimat« (1934, 182) zu formen. Als Hermeneuten, als »Vermittler«, die die Anforderungen des »Staates« dem »Volk« in der Sprache des »Deutschtums« übermitteln, werden sie

gebraucht. Aber braucht sie das Volk? Kurz blitzt in Rothackers Rede die Perspektive der Selbstvergesellschaft auf, ins Irrationale und in weite Ferne verschoben zwar, wenn er sagt, es werde »noch Jahrhunderte lang dauern, bis das Volk ohne Vermittler sich selbst erleben« (27) könne. Eine Utopie nach dem tausendjährigen Reich oder Sicherung der Arbeit der Ideologen?

Wenn Goebbels von der faschistischen als einer »Kulturrevolution« sprach, bedeutet das — in der Terminologie Gramscis — nichts anderes als den unbegrenzten Zugriff auf die Instanzen der Zivilgesellschaft: die Aufhebung der Trennung von *societa politica* und *societa civile*. »Im idealen Volksstaat« gibt es für Rothacker »überhaupt keine Trennung von Geist und Staat« (25). Das ideologische Komplementaritätsprinzip (W.F.Haug) wird auf dieser Ebene ersetzt durch das Gleichschaltungsprinzip: Verstaatlichung des Kulturellen, ästhetisierte Inszenierung im Politischen. Man weiß, daß der Faschismus jenseits der Eigentumsrechte, die bestehen bleiben, die Trennung von Öffentlich/Privat insofern auflöst, als das Private keinen Schutz mehr gegen die Übergriffe und Eingriffe der staatlichen Gewalt liefert; die Zivilgesellschaft wird staatspolizeilich durchkämmt. Das ist eine Seite der Entgrenzung von »Staat« und »Geist«. Was aber wird aus der Organisation der *Zustimmung*, ohne die kein Staatsgefüge auskommt, wenn die Instanzen der Zivilgesellschaft ihre relative Autonomie verlieren? Der Staat muß sie unmittelbar selbst organisieren. Der strukturelle Staatsterrorismus scheint dadurch kompensiert zu werden, daß der nun entgrenzte Staat sich selbst als Kultur, als Geist organisiert — und zwar als National- und Volksgeist. Das ist der Prozeß der »Volkwerdung« als »Deutschwerdung«. Von hierher erklärt sich, weshalb Rothacker u.a. Freyers Konzept, das der umfunktionierten Universität die Aufgabe zuschrieb, »einen Stand politisch Gebildeter zu schaffen«, um über »eine geistige Gleichschaltung hinaus« den »Aufbau des politischen Volks« zu vollziehen (Freyer 1933, 40), für ergänzungsbedürftig hielt. Die bloße Orientierung auf einen nahezu grenzenlos herrschenden Staat konnte, aus Rothackers Sicht, nicht dessen ideologische Reproduktion garantieren.

2.5 Philosophie des wissenschaftlichen Faschismus

2.5.1 »Läuterung der Philosophie« und neue »Wissenschaft vom Volk«

Rothacker spricht in diesem Zusammenhang von den Aufgaben einer »geläuterten Philosophie« (25). Konstitutives Moment eines jeden Neuansatzes in der Philosophie ist ein Krisenszenario und dessen Unterbrechung. Auch bei Rothacker ist die Läuterungsthese eingelassen in einen

Diskurs von der »Krise der Philosophie« (1933a). Diese spukt in nahezu allen philosophie-philosophischen Diskursen der Zeit. Der Aufstieg der (empirischen) Einzelwissenschaften ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zwingt sie zu einer neuen Positions- und Gegenstandsbestimmung (dazu Schnädlerbach 1983). Beklagt wird der Verlust ihres Status als *prima philosophia*, als Fundamentalwissenschaft, und ihrer Funktion als »geistige Führungsmacht des deutschen Lebens« (Plessner 1935, 179). Aber nicht jede Philosophie war in der Krise. Das Reden darüber ist eine Diskurstaktik, die gegen eine bestimmte Verfassung (als Fach unter anderen Fächern) und Auffassung von Philosophie mobilisieren soll. Rothackers Sündenbock ist der »Positivismus des 19. Jahrhunderts«, der das einstige »Herzstück« der Universität, die Philosophie, »zerfallen« ließ. »Mit ihr löste sich die UNIVERSITAS auf. Die Wissenschaften wurden voraussetzungslos und zerfielen in ein Aggregat autonomer Spezialfächer, die Hochschulen in Warenhäuser spezialisierter Wissenschaften ...« (1933a).

Der Kampfbegriff »Positivismus« verdichtet heterogene Momente: Er steht u.a. für die Preisgabe ideologischer Verbindlichkeit (der höheren Werte) und die Unterordnung der Philosophie unter die »exakten Wissenschaften«; zugleich schwingen — verstärkt durch die Metapher der Warenhäuser — ein antikapitalistischer Affekt und antiwestliches Resentiment mit (Positivismus als französische Erfindung). Und »Positivismus« ist bei Rothacker verknüpft mit der Arbeiterklasse. Er sei die Philosophie des »vierten Standes«, wird er später sagen (vgl. 1942a, 163). So führt der Text in einem Akkord die polyphonen Stimmen der Machtfantasien von Philosophen mit Konkurrenzängsten des Kleinbürgertums und dem globalen gesellschaftlichen Antagonismus Kapital vs. Arbeit zusammen.

Anti-Positivismus ist insofern eine der Weisen, wie auf dem symbolischen Kampfplatz der Universitätsphilosophie für eine Veränderung der Politik gekämpft wird. Bereits Diltheys Historismus und seine Konzeption der »Geisteswissenschaften«, an die Rothacker anknüpft, kann als »Gegenbewegung gegen die soziale und wissenschaftliche Revolution des 19. Jahrhunderts« (Riedel 1970, 17) verstanden werden. Aber ideologische Sprengkraft entfaltete diese Gegenbewegung in der Weimarer Republik, in der das Wogegen gesellschaftliche Gestalt annahm. Die »Krise der Philosophie« konnte in diesem Sinne solange nicht gelöst werden, als ihrer Lösung keine Veränderung des Status der Philosophie entsprach. Ein neuer Staat sollte ihr wieder zur Autorität verhelfen und die philosophischen Konkurrenzverhältnisse bereinigen. Im Gegenzug würde sie ihre Dienste als Magd des Staates leisten.

Wir beobachten eine spezifisch philosophische Operation, die man mit Althusser »Richtigstellung« als »Ausrichtung« des theoretischen Feldes, von Philosophie und Wissenschaften, nennen kann (Althusser 1985). Die Richtung gibt der Nazismus an. Er wird zur »neuen, alles durchflutenden Idee« und gibt den Wissenschaften wieder einen »Halt in einem überwissenschaftlichen Prinzip« (1933a). In den Horizont (konkreter Fragen) der NS-Herrschaftsreproduktion haben sie deren Idealform (theoretische Antworten) zu entwerfen, Herrschaft zu *orientieren* und auf Dauer zu stellen: »...es ist gerade an den Hochschulen unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, über die ideale Formung des Volksstaates Tag und Nacht nachzudenken ... und beachten Sie wohl, welche Aufgaben mit der Erfüllung dieser Forderung auch einer durch die politischen Ereignisse auf neue lebensnahe Fragestellungen geläuterten Philosophie gestellt sind.« (25) Die Philosophie als *Ideal-Logik* des NS.

Die Ausrichtung auf den NS-Staat schlägt sich nieder in einem neuen Paradigma der Theorie, dem »Volk«. »Die akademische Aufgabe der Zukunft ist eine erschöpfende Wissenschaft vom Volke.« (36) Von hier aus soll die Philosophie reorganisiert, müssen die metaphysischen, erkenntnistheoretischen, logischen, ethischen Grundfragen der Philosophie neu gestellt werden (vgl. 1940, 375). Die Ausschreibung der »Wissenschaft vom Volk« enthält eine weitere Operation: »Volk«, dieser im Nazismus nicht zuletzt in »Volksgemeinschaft« mythisch überhöhte Begriff, wird zum »geschichtlichen Kerngebilde« (1934a, 4) stilisiert. Jedes menschliche Gemeinwesen, gleichgültig, welches seine konkrete Verfaßtheit zu welcher Zeit auch immer ist, wird »Volk« genannt.¹⁸ Vorrangig aber geht es nicht um »Volk«, sondern um die Mächte, die es gefügig machen, und so leistet Rothacker in seiner *Geschichtsphilosophie* einen Beitrag zu einer »Gefügelehre« des Volkes, einer Lehre über die »Zwangherren der Gemeinschaft« (1934a, 81). Erforscht werden sollen die Mächte, »die unser Leben ... normieren« (36). Erste Normierungsmacht heute: der Staat. Philosophie, so Rothackers Vision, wird Zentrum eines umfassenden Wissenschaftsverbundes: »alle (!) Wissenschaften (sollen) sich mit der Philosophie vereinen« (36), um Fragen zu beantworten, die »für junge Staaten von unübertrefflicher Bedeutung sein müßten, zum Beispiel: Welches sind, seit menschliche Gemeinschaften um ihre Gestalt ringen, die Vorbedingungen dauernder staatlicher Gebilde und weiter höchster kultureller Blüte gewesen?« (35) Oder: In welchem Verhältnis soll »Unterbau zum Überbau« oder »volkstümliche und Gebildetenkultur« stehen? (35)

Eine dritte Operation besteht also in einer — wie man im Anschluß

an Gramsci sagen könnte — *Modernisierung* der Geisteswissenschaften zu *Hegemoniewissenschaften* vom Standpunkt des Nazismus. Wir bekommen so etwas wie einen *philosophischen* oder *wissenschaftlichen Faschismus*, der die Staatsklasse mit dem neuen Typ von Herrschaftswissen ausrüstet. Der Philosophie kommt dabei die Aufgabe zu, Kohärenz oder Kompatibilität zwischen den Ideologemen herzustellen, um die herum die neue Wissenschaft sich organisieren soll. Sie fragt nach dem *Zusammenhang* von »Rasse, Volkstum, Staat, Führertum, Lebensstil, Nationalsprache usw., das heißt die Grundlagen unserer eigenen werdenden Ideologie...« (36). Rothackers neue Wissenschaft ist Wissenschaft mit dem Gebrauchswertversprechen *Herrschaft*, ohne die Lösung *aller* Probleme versprechen zu können. Das Risiko wird den »großen Führern« und »ihrer Genialität des Handlichmachens, des Gebrauches an Wissen« (36) überschrieben, bei allen Superlativen eine Bescheidung, die sich Rothacker nicht bloß aus theoretischer Einsicht ergeben haben dürfte, sondern die auch taktisch nahelag angesichts der Verachtung der »Langköpfe« (1934a, 138) bei einem Großteil der Nazis.

Trotz dieser Bescheidung konnten Philosophen sich in der Wirklichkeit des NS nicht als die Super-Ideologen etablieren, als die Rothacker sie vorsah. Schon seine abstrahierende Rede von *der* Philosophie zeigt das Illusionäre. Welche sollte das auch sein? Die Heideggers? Hartmanns, Gehlens etc? Seine eigene? Ein »Führer-Philosoph« oder eine zentrale »Staatsphilosophie« war mit der Hitler-Zentriertheit und der damit einhergehenden polykratischen Machtstruktur des Nazismus nicht vereinbar.¹⁹ Um so mehr bildete gerade das Gerangel um diese unmögliche Position eine Bewegungsform, in der sich Philosophen in den Faschismus hineinbildeten und die Philosophien sich faschisierten konnten.

2.5.2 »Freiheit der Forschung« und »Säuberungen des Lehrkörpers«

Auf Wissenschaft, Bildung und Philosophie, das macht Rothacker gegen anders denkende Kräfte innerhalb der NS-Bewegung klar, kann ein moderner Staat nicht verzichten. Sowenig es mit einer bloß »politischen Erziehung« der Studenten getan sei, sowenig sei wissenschaftliche Forschung durch bloße Propaganda zu ersetzen (vgl. 1934b, 6). Die Hochschulverwaltung habe das »durchschaubare Kräftemeer der nationalen Begabungen produktiv zu verwalten« und zu wissen, »wie wirkliche Höchstleistungen aus diesem Menschen- und Begabungsmaterial herauszuholen sind« (37).

Aber wie verträgt sich die Ausrichtung der Wissenschaften auf den NS-Staat mit wissenschaftlicher Produktivität? Ist diese nicht gerade an »Freiheit der Forschung« gebunden? Wir erinnern uns an die zitierte Behauptung, daß Rothacker sich »in Sachen der Wissenschaft nie etwas hatte vormachen lassen« (Perpeet 1968a, 109). Und in der Tat tritt er für »Freiheit der Forschung« ein. Seine besondere Leistung aber besteht darin, diese mit der Ausrichtung der Wissenschaften, auch der »exakten«, auf den Nazismus *kompatibel* zu machen. Eine simple Operation ermöglicht dies. Er *verschiebt* die Definition von *der Frage auf die Antwort*: »Freiheit der Forschung« »besteht in der absoluten *Sachlichkeit*« der wissenschaftlichen »Antworten«, dagegen hat der »*nationale* und staatsautoritative Bestandteil auch der strengen Wissenschaft ... seinen Ort im Fragestellen.« (1933b, 7; ausführlich 1934c) Doch die Frage impliziert schon die Antwort! Es kommt deshalb, wo wirkliche Freiheit der Forschung bestehen soll, alles darauf an, einen öffentlich-rationalen Prozeß um die wissenschaftlichen Fragestellungen zu organisieren. Bei Rothacker dagegen herrscht unter dem Titel der Forschungsfreiheit der NS-Staat. Priorität sollen Forschungen haben, »welche erstens das nationale, zweitens das soziale (Volks-) Problem betreffen« (ebd.), und die aus einem »neugestärkten Rassebewußtsein« (1934b, 3) angegangen werden.

Diese Kopplung von »Leistungs-« und »Rasse-«-Standpunkt wird Rothacker in seinen Rassebegriff einarbeiten (vgl. Haug 1986, 64f). Sie beeinflusst auch seine Haltung zur Frage der »Säuberung der Lehrkörper« (1934b, 1), für die er grundsätzlich eintrete, deren »juristische Grundlagen mir allerdings nicht ganz durchsichtig sind« (ebd., 8). Sie könne »sicher an jeder Hochschule einige Persönlichkeiten ausschiffen, die wir mit Vergnügen loswerden« (ebd.), dürfe aber nicht den »Fortgang unserer Wissenschaft« gefährden. Durch Willkür und Unfähigkeit einiger Gauleiter, Beamter und Minister würden die »deutschen Hochschulen einer Anzahl von Männern beraubt, deren politische Haltung man sich zwar tatsächlich positiver wünschen möchte, die z.T. aber mit zu den repräsentativsten Trägern unserer wissenschaftlichen Weltgeltung gehören.« (Ebd., 7f) Er empfiehlt, keine »Existenzen« zu »vernichten, die in ein bis zwei Jahren zu unseren wertvollsten Mitarbeitern zählen könnten« (ebd., 8). Rothacker plädiert für »taktvolles Vorgehen«. Die Grenze findet die Taktik allerdings in seinem Antisemitismus.

»Ich brauche nicht zu bemerken, daß ich die untragbare Persönlichkeit Einsteins, trotz ihrer wissenschaftlichen Bedeutung, nicht minder rasch hinausgeworfen hätte, als das geschehen ist. Ferner, daß ich mit allen gegen Juden ergriffenen Maßnahmen voll einverstanden bin. Höchstens in der Durchführung aus außenpolitischen Erwägungen etwas konzilianter gewesen wäre.« (Ebd.)

2.6 Sofortmaßnahmen zur »Umschulung im weltanschaulichen Gehalt«

In Rothackers Konzeption mischt sich konkrete Herrschafts-Vernunft mit totalitärer Vision. Dies verdeutlicht eine weitere Korrektur, die er an den vorliegenden Konzepten zur »Hochschulreform« (paradigmatisch wieder Freyer) vornimmt. Sie begriffen auch insofern nicht, »was praktisch nottut« (20), als sie voraussetzten, was es erst herzustellen gilt: einen in seiner Macht konsolidierten Faschismus. Der Gedanke ist so einfach, wie es die Allmachtsphantasie eines »Führers« erlaubt. Erstens benötigt der Staat schon »heute« wirksame Ideologen und zweitens nicht bloß im Bereich der Hochschule. Nötig sei »geradezu eine Schnellpresse für Erzieher« und ein »nationalpolitischer Jahresplan« (16), in dem die Hochschulen eingesetzt werden zur »Durchdringung und Durchschulung«, die das »ganze Volk« (21), zumindest aber das gesamte Staatspersonal erfassen soll, bis »alle Behörden nationalsozialistisch sein« (1933b, 2) werden.

Erneut bringt Rothacker seine Kompetenz als geisteswissenschaftlicher Philosoph zur Geltung. In Gedanken kommandiert er ein Heer von Historikern, Literatur-, Kunstexperten etc., die ausschwärmen und in einem riesigen, national koordinierten Volkshochschulprogramm den »für diese Aufgabe viel plastischeren breiten Volksschichten« das Glück verschaffen, unter einen großen Jahresplan nationaler Erziehung gestellt zu werden« (30). Ein Semester genüge — als »Dauermaßnahme« würde der Dienst die Beglückten »ermüden« (34) —, eine »Kristallisation« (34) einzuleiten, das deutsche Volk zur »Selbstbesinnung« (30) zu bringen. »In viele Gemüter könnte ein Same gesenkt sein...« (34).

Einige semiotische und ideologische Aspekte von Rothackers »Reichsvolksdienst 1933/34«, dessen Programmwurf (30-33) im folgenden (gestrafft) dokumentiert sei, werden im nächsten Kapitel analysiert.

I. Behandlung der Führerschicht

Deutsche Führer- und Heldenideale, deutsche Führertypen im engeren Sinne; beginnend mit Charakteristiken germanischer Gottheiten: Odin als Held, dann Siegfried, Hagen usw.

Bamberger Reiter; Dürers 'Ritter, Tod und Teufel'

Historische Helden: Luther, der Große Kurfürst, Friedrich der Große usw., Goethes Kopf in der bildenden Kunst..., Bismarck, zuletzt Helden der jüngsten Vergangenheit...

Verherrlichung vornehmlich geistiger Führer...

vor allem durch Interpretation je eines einzelnen, bereits Weltansehen genießenden Meisterwerks (der bildenden Kunst, der Dichtung, Musik, Weltanschauung, Sprache usw.) bzw. nur eines Teiles eines solchen.

Beispiel: Vortragszyklus erster Prominenter in einem großen Berliner Saale, mit:

1. Minister Dr. Goebbels: 'Mein stärkster Bühneneindruck' (evtl. über irgendeine Lieblingszene oder eine literarische Lieblingsstelle).
2. Ähnlich in der Fragestellung: Furtwängler über ein Lieblingsstück ...
 - a) Warum ist das deutsch?
 - b) Weshalb ist das schön?
 - c) Weshalb liebe ich diese Stelle besonders?
3. Heinrich Wölfflin: »Dürers Mutter«.
4. Pinder: »Naumburg«.
5. Hans Naumann: »Der Bamberger Reiter«

II. Deutsche Volkstypen

Das Volk mit sich selbst bekannt machen;

das deutsche Gesicht in seinen reichen Abwandlungen nach Rasse, Stämmen, Ständen, Berufen (Soldat, Offizier, Matrose, Kapitän, Bauer, Schmied, Goldschmied, Gastwirt, der Geistige, usw.)

Musterbeispiele idealer Standes- und Berufskultur: städtische, geistliche, ritterliche, fürstliche, bäuerliche, Handwerkskultur. Appell an Berufsehre, Handwerksehre, Lob des guten Handwerks, Meistersinger; denken Sie auch an den Begriff des »Ehrbaren Kaufmanns«. Knappe Darbietung guter deutscher Möbel. Kurze Erläuterung:

a) Weshalb ist das deutsch? b) Weshalb ist das schön? Vergleiche mit französischen, italienischen Möbeln Vergleiche mit schlechten Möbeln, Kitsch usw.

III. Deutsche Landschaften

Deutsche Städtebilder, Bilder der Heide, des Waldes, der Burgen, Schlösser, historischer Festungsanlagen, alles durch einprägsame Anekdoten erläutert. (...) Auf diese Weise lernt das Volk seine Heimat nicht nur kennen, sondern auch verstehen.

IV. weitere physiognomische Gruppe

Bilder welche zeigen: deutsche Schönheit, Herrngesinnung, Knechtssinn, Adel, Ehrgefühl, Pflichtgefühl, deutschen Ernst (Dürers Selbstbildnis), deutsche Schwermut (Dürers Melancholie), deutsches Lachen, deutschen Humor, Weinlaune, volkstümliche Gestalten der Anekdote und Karikatur.

3. Die Bildung des Deutschen

3.1 »Dem Volke die Augen öffnen...«

Wie wird das neue *deutsche Subjekt* gebildet? Der folgende Satz kann als Motto für die »deutsche Bildung« stehen:

»Also die umfassendste Kenntnis Deutschlands in jeder bedeutsamen Hinsicht als Rohstoff für das Erlebnis deutschen Wesens, durch das jeder erneut Gelegenheit findet, sich an seiner Stelle und im einigen Geiste des deutschen Volkes in die wurzelhafte Kontinuität unseres nationalen Lebens einzugliedern.« (29)

Anstelle einer historisch-gesellschaftlich bestimmten Wirklichkeit, mit ihrer gegliederten Struktur und ihren Kräften, Kämpfen, Unterschieden,

Gegensätzen, etc., stehen imaginäre Elemente, die (gegen die Wirklichkeit) als *Einheiten* reklamiert werden: die Einheit *DEUTSCHLANDS* und des deutschen *VOLKES*, konstituiert durch das deutsche *WESEN* und seine geschichtliche *KONTINUITÄT*. Zugleich soll eine spezifische Teilhabe an diesen Instanzen organisiert werden, indem *KENNTNIS* in *ERLEBEN* transformiert wird. Die Einbildungskraft wird zur Ein-Bildung ins soziale Gefüge. Es gehe nicht um »ein abstraktes Wissen um gewisse stilistische Eigentümlichkeiten der Deutscherheit«, dies könne »unter Umständen sogar schaden«. Voraussetzung sei die »innerste Anschauung dieses Wesens, erfülltes Gefühl dieses Wesens, ein Selbsterleben der tiefsten in unserem Grunde schlummernden Möglichkeiten und Notwendigkeiten, gerade so zu sein ...« (26). Die *Abstraktion* könnte die Energien eher abziehen vom anvisierten Vergesellschaftungsprojekt: Das »Anschauliche spricht für sich selbst und überzeugt praktisch auch ohne Theorie« (32).

Diese Bildung setzt vor allem auf *Bilder*, arbeitet am Bilder-Sehen. Das Imaginäre des Deutschen erhält ein *Imago*, eine Veranschaulichung im wörtlichen Sinn, eine spezifische Materialität. Eine unabschließbare Reihe von »Gegenständen« und »Formen«, natürliche, gebaute, künstlerisch gestaltete, mentale, politische, personale, soziale usw., werden in Zeichen verwandelt. »Arbeit des Abbildes« heißt die Aufgabe, wie Rothacker später formuliert. Sie zielt auf jene vorbegrifflichen, »intuitiven Weltbedeutungen« (1963), die das Subjekt sozusagen ins *Bild* setzen. Bei Rothacker finden sich folgende Reihen:

- Menschen, Landschaften, Städte, Kirchen, Häuser, Kunstschatze, Geistesformen, Lebensformen (25)
- Kunst, Musik, Sprache, Dichtung, Frömmigkeit, Philosophie, Recht, Sitte, Heldentum (27)
- Staat, Geschichte (der Politik, Kultur, Sitten, des Geistes), Landschaft, Dichtung, Kunst, Musik, Philosophie, Volk, Rasse, Kirchen, Recht, Verfassung (29)

Diese Formen und Elemente bilden Zeichenarchive, in denen das Imaginäre des *Deutschen* präsent/iert ist. Imaginäre Zeichen, denn sie bilden Spiegelbilder, die das, was sie spiegeln, erst in der Spiegelung konstituieren.

Rothackers Projekt baut auf ein Wissen um die Affektions- und Attraktionskraft nicht-diskursiver, vorrationaler Elemente, wie sie vor allem in modernen (ein ganzes Set von Medien und Produkte integrierenden) Werbestrategien im Zeitalter der Monopolwaren zur Wirkung kommen. Die NS-Propagandatechnik hatte von der *Kunst der Massenbeeinflussung in den Vereinigten Staaten von Amerika* (Titel eines Buches

von Friedrich Schönmann, das Goebbels, nach einem Hinweis von Willi Münzenberg, als »Quelle« gedient hat) gelernt. Der faschistische Staat, der die Massenmedien größtenteils unter seine unmittelbare Kontrolle bringt, transponiert die Werbetechniken des Monopolkapitals in den staatlichen Raum (vgl. Voigt 1975) und macht Vorhaben wie Rothackers Ausbreitung der Ideologie der Deutschwerdung realistisch, zentral plan- und steuerbar. »Volk« entspricht dabei zugleich der Ware wie dem Käufer dieser Ware, deren Konsumtion sozusagen »Volk« erst produziert. Um diesen Zirkulationsprozeß der Ideologie in Gang zu bringen, wurden die modernsten Kulturtechnologien, »Kulturmittel« (34), in den Dienst genommen.

»Unter dem Stichwort 'Deutsche Selbstbesinnung' sind neben den Hochschulen nach einheitlichem Plane: Volkshochschulen, Vortragsunternehmungen, Schulvorträge, Elternabende, Rundfunk, Lichtspiele bzw. Kulturfilm, eigene Kulturfilmbühnen, Museen durch Sonderausstellungen und Führungen, Reiseunternehmungen usw. auf die Aufgabe umzustellen, dem deutschen Volke eine umfassende Kenntnis seines eigenen Wesens (Heimat, Geschichte, Geisteskultur, Physiognomie) zu vermitteln.« (30)

Das Spektakel erhält eine bestimmte materielle Anordnung. In einem multi-medialen Raum erhalten die wirkenden Elemente durch ihre *Präsentation* einen *repräsentativen* Charakter und werden als solche erst *sichtbar*. Konstitutiv für die Effekte dieses Propagandadispositivs ist zum einen die Breite der Einrichtungen, die zum Einsatz kommen. In Einzelveranstaltungen würden sich die Ideologeme verlieren, zur Wirkung kommen sie erst, wenn auf mehreren Ebenen Wiedererkennungseffekte organisiert werden. Schließlich dient das ganze Unternehmen zur Aufführung der »Volksgemeinschaft«. Was die zur Wirkung gebrachten Elemente bedeuten, bedeuten die Teilnehmer immer auch schon selbst durch ihre Teilnahme. Sie sind mitwirkende Elemente der Anordnung (vgl. PIT 1980). Sie werden zu Repräsentanten des »Deutschen«.

Das Spektakel allein genügt nicht. Das *Sehen* bringt dem Subjekt sein *Wesen* in die Sinne, das dadurch »Sinn« erhält. Aber welchen? Rothacker mißtraut den bloßen Ansichtssachen.

»Die meisten Menschen, auch unter den sogenannten Gebildeten — auf die ich überhaupt schlecht zu sprechen bin —, können weder lesen noch sehen. Deshalb sollen knappe Erläuterungen unvergänglich schöner und tiefer Sätze — ein einziger Satz genügt oft, wie in der Kirche auch —, Motive, Bilder, Ornamente dem Volke die Augen öffnen für den Gehalt der Dinge, an denen es täglich vorübergeht.« (31)

3.2 »Weshalb ist das deutsch?«

Was da wie gesehen werden soll, wird einem gesagt: deutsche Schwermut, deutsches Lachen, Herrngesinnung, Knechtssinn, usw. Die *Deutschtum* bildet den interpretativen Diskurs, der die Hinsicht organisiert, in der die (verschiedensten) Dinge erst zu *deutschen Bildern* werden. So werden sie als Symbole des deutschen Wesens wirksam im Akt der ideologischen Subjektion, die den Namen »Selbstbesinnung« erhält. Die Bilder bekommen einen *Namen*, der die Ansichtssachen sozusagen objektiviert, ihnen einen »Gehalt« verleiht. Umgekehrt erhält der Name durch das *Bild* Symbolkraft. Ein Echoverhältnis soll entstehen. Die Bilder erhalten einen Namen, der Name steht für Bilder, die für den Namen stehen, der für den Gehalt steht, für den die Bilder stehen usw. Der »Gehalt der Dinge« ist »Deutschland« und umgekehrt geben die (Bild gewordenen) Dinge diesem Imaginären einen Halt im alltäglichen Leben und in der Sprache. »Deutschland« soll (»wieder«) zum »lebens- und anschauungserfülltesten Wort unserer Sprache« (26) werden.²⁰ Als Vorbild dient das antike »Civis Romanus sum«. »Bedenken Sie einmal, was das heißt, mit welchem Stolz sie das gesagt haben.« (19)

Die Grundlage dafür bildet die ideologische Wegarbeitung der Klassenantagonismen und die rassistische Bestimmung des Gemeinwesens. Klassenidentitäten werden zugunsten einer *deutschen Volksidentität* dekonstruiert (vgl. Laclau 1981, 199f), *klassenantagonistische* nach dem Modell von Führer-Gefolgschaft durch *komplementäre* Artikulationen ersetzt: Offizier *und* Soldat, Kapitän *und* Matrose etc. Gleichzeitig werden neue Oppositionen, konträre und kontradiktorische Relationen aufgebaut: das nichtdeutsche Andere und das *ganz* Andere des Deutschen, das Undeutsche. Auch oder gerade weil der manifeste Text dem vorbauen will — eine Regieanweisung an die Akteure seines Reichsvolksdienstes empfiehlt: »...nicht bloß unser Wesen chauvinistisch verherrlichen(d), das Fremde völlig herabsetzen(d) (was undeutsch wäre)...« (31), aber eben nicht »bloß« und nicht »völlig« — hat die Anlage des Diskurses den Effekt, die ganze Energie positiver Arbeit am Imaginären des Deutschen gegen das Undeutsche zu mobilisieren. Denn das ganze Ensemble von differenten Signifikanten hat letztlich das eine und einzige Signifikat des *Deutschen*, und je vielfältiger die Binnengliederung des Deutschen, um so geschlossener steht es als *Deutsches* gegen das ganz Andere. Im historisch-konkreten Kontext nahmen die »Juden« diese Strukturstelle ein.

3.3 »Weshalb ist das schön?«

Rothacker macht dem NS das Potential des Ästhetischen dienstbar, dem die bürgerliche Gesellschaft einen von anderen lebenspraktischen Zusammenhängen getrennten Raum reserviert. Dieser Raum hat als solcher, ungeachtet der Gehalte, einen strukturellen ideologischen Effekt, den Haug (1987b, 107) folgendermaßen beschreibt:

»Positiv geht es in diesem Raum des Ästhetischen darum, über eine Art Gemeinsinn, *sensus communis*, bezogen auf Gestaltungen, den Anschluß an ein menschliches Gemeinwesen zu finden. Es geht hier um Teilhabe an etwas allen Gemeinsamem, an einem Allgemeinen; sie soll nicht über den Verstand, sondern über die Sinne laufen. Man kann das, was sich derart widersprüchlich darstellt, als *imaginäres Gemeinwesen im Modus des Ästhetischen* fassen.«

In die Gestaltungen dieses imaginären Gemeinwesens interveniert der faschistische Staat auf eine Weise, die die Reduzierung der politischen Partizipationsmöglichkeiten durch die Vervielfachung der Möglichkeiten zur Teilhabe am Imaginären des Gemeinwesens kompensiert. Die Attraktionskräfte des Ästhetischen werden auf den »Staat« und seine Spezifizierung durch »Deutschtum« und »Volkstum« ausgerichtet, die Sphäre des Schönen erhält staatliche Funktion, während umgekehrt »Staat, Deutschtum, Volkstum« eine ästhetische Transzendierung erfahren und als ideologische, sozialtranszendente Mächte *sinnlich* erfahrbar gemacht werden.²¹ Auffällig ist dabei die Anachronie: Materialien vorbürgerlicher und frühbürgerlicher Formationen werden benutzt — immer wieder der Bamberger Reiter, Dürer, die Meistersinger, Handwerkskultur (Möbel), deutsche Landschaften (Heide, Wald), Herrschaftsarchitektur vergangener Epochen (Schlösser, Burgen, Festungsanlagen) usw. — und sollen durch modernste Kulturtechnologien, etwa »kinematographisch« (auch an Radio und Massentourismus ist gedacht) »neuartig bearbeitet« werden (33). Durch die Verbindung mit (damaligem) High-Tech scheinen die Archaismen ans Heute angebunden und nach vorn wirksam zu werden: Erinnerungssegmente des ursprünglichen Gemeinwesens, auf das »Heimat«, »Volk«, »Boden« etc. anspielen, organisieren das Imaginäre einer Wirklichkeit, die zugleich die konkrete Utopie eines solidarischen Gemeinwesens verdrängt.

3.4 »Am Großen haftet die Erinnerung...«

Rothacker schärft — anthropologisch gewendet — die immense Bedeutung »weltgeschichtlicher Erinnerung« ein; sie sei »eine Elementarfunktion des menschlichen Bewußtseins wie das Sprechen, Bilden, Handeln« und »überhaupt keine gelehrte Angelegenheit« (1934, 180).

Sie wird hineingenommen in den Prozeß der »Volkserziehung« und der Arbeit am »Nationalstolz« untergeordnet.

Geschichte wird nach dem Führer-Prinzip organisiert. Die ganze Anlage ist dazu da, das vertikale Modell von Oben-Unten auf rassistischer Grundlage zu rekonstruieren; Führer und Geführte werden zusammengeführt durch: das *Deutsche*. Geschichtliche Ereignisse und Akteure werden ausgewählt bzw. konstruiert, um dieses Imaginäre des Deutschen zu symbolisieren. Nicht das Repräsentierte, eine (wie auch immer interpretierte) Wirklichkeit, sondern die Repräsentation, der Kode selbst ist die Botschaft: wieder das *Deutsche*. Das bedeutet eine Enthistorisierung der Geschichte, eine Z/Ersetzung der gesellschaftlich-geschichtlichen Zusammenhänge durch punktuelle Addition der so konstruierten geschichtlichen Signifikanten, die als normative Imaginationen (»Ideale«), als Vor-Bilder wirksam werden.

Das Kriterium ihrer Auswahl bzw. der Modus ihrer Darstellung folgt einem Kultus des Großen und der Großen (»Historische Helden«), der zur anthropologischen Konstante wird: »Am Großen haftet die Erinnerung und groß sind Haltungen zur Welt.« (1934, 180) Veranschaulicht werden diese Vor-Bilder (»in einer unteilbaren Einheit des Leibes, der Seele und des Charakters, der Rasse und des Geistes«; ebd., 180) zuerst als *deutsche Führerideale*, politische und geistige Führer: von Odin über Goethe zu Bismarck bis zu den »Helden der jüngsten Vergangenheit« (was an die von den Nazis mit viel Aufwand betriebenen Anrufungen ihrer »Blutzeugen« denken läßt).²²

3.5 Die »Idee des Sturmabteilungsmannes«

Nicht alle können Große sein, und das Große ist groß nur aufgrund der Kleinheit der Kleinen. Der Kultus des/der Großen wird relativiert: »Man kann ..., in nur scheinbarem Widerspruch zu dieser Verherrlichung nur des Größten ..., noch weiter gehen und kann sagen: ein Volk soll überhaupt nicht nur auf seine Dichter, Denker, Musiker, Generäle und Staatsmänner stolz sein ...« (1934, 180). Hier findet die ausgeschriebene »Wissenschaft vom Volk« bereits ihre Anwendung. Die Reproduktion von Herrschaft erfordert aus ihrer Sicht, daß die Grundspaltung in Oben/Unten, Große/Kleine bei den Unteren reproduziert wird. Aus diesen soll selbst nochmals auf der Grundlage rassistischer Auslese sozusagen eine Elite von unten erzogen werden:

»Gerade einen hervorragenden Durchschnittstypus²³, erzogen zu einer Haltung, welche die Vollendung und Blüte der besten in diesem Volke lebenden rassistischen Anlagen darstellt, braucht jedes Volk, um das zu sein, was es ist.« (1934, 180)

Die Verbindung mit *Erziehung* dynamisiert diesen Rassismus. Die »rassistischen Anlagen« liefern das Selektionskriterium (»die besten«), — dieses und der entsprechende Apparat und Prozeß bleiben unbehandelt — darauf aufbauend beginnt die Arbeit der Erziehung nach Vorbildern, die das Phantasma »des neuen männlichen, herben, straffen jugendlichen Weltbildes unserer siegreichen Bewegung« (21) anschaulich machen sollen. Als Reservoir dient nicht nur die Geschichte. Die »unübersehbare *kulturelle* Bedeutung« (1934, 181) des »größten moralischen Phänomens der Epoche« (ebd., 180) gelte es fruchtbar zu machen: »... aus welchem Lebensquell sollten wohl Nationen leben und schaffen, wenn nicht aus einem Reservoir solcher Energien« (ebd., 181)? Gemeint ist das Denkmal des *Unbekannten Soldaten*. Rothacker löst die »Energien« von ihren antikriegerischen und demokratischen Motiven, die er verhöhnt. Auf »den Eindruck der Größe dieses Anonymus« (ebd.) komme es an. Artikuliert im Wiederaufstehungsmotiv geht aus ihm der SA-Mann als Prototyp des neuen *deutschen Subjekts* hervor.

»Und gerade wir in Deutschland, wo der unbekannte Soldat nicht im Grabe liegt, sondern wieder Fleisch und Blut geworden ist und als das Sinnbild eines unzerstörbaren festen, einfachen, schlichten und gerade deutschen Menschen an unserer Spitze marschiert, ja einen neuen Mythos nicht nur verkörpert, sondern zudem, in der Idee des Sturmabteilungsmannes, den Mythos unserer Zeit geschaffen hat, das symbolische Bild einer neuen politischen Haltung, wir haben allen Anlaß, uns auf diese fundamentale kulturelle Bedeutung schlichter, auch im Alltag faßbarer menschlicher Haltungen zu besinnen« (ebd., 181).

Der doppelte (ontologische) Status verleiht dem Arrangement seine ideologische Wirksamkeit. Die im SA-Mann »verkörperte« Idee erhält eine alltägliche materielle Gestalt und Präsenz und wirkt als »Idee« zugleich selbst/disziplinierend auf die wirklichen SA-Leute.

Worin besteht nun die »neue politische Haltung«? Die Kennzeichnungen verblüffen: »glänzend aussehend, ausgezeichnet sich haltend, helläugig, schlagfertig, tüchtig, sittlich hochstehend« (ebd., 180). Ist hierhin das Politische verschoben? Die ganze Aufmerksamkeit des Subjekts scheint umgeleitet, *auf es selbst*, auf die Arbeit an seinem *Aussehen*, an seiner *Leistungsfähigkeit*, an seiner *Gesinnung* (so übersetzte ich die zitierten Zuschreibungen). Der (Rasse-)Körper bildet dabei sozusagen ein Ersatzgemeinwesen. Im Mittelpunkt steht die »Haltung«, die zunächst ein »Gesicht« bekommt. Das ist wörtlich zu nehmen: Bild und Sicht des Deutschen erhalten ein Gesicht. »Dem Deutschen sein Gesicht zu zeigen und das Charakteristische, Typische seiner äußeren und inneren Haltung ist eine große Aufgabe« (32). Das Aussehen macht die »Gesinnung« sichtbar und sozusagen der erkennungsdienstlichen

Behandlung, dem physiognomischen Blick (von Staat und Kapital) zugänglich: bei der negativen Auslese der 'schlechten' Subjekte und bei der Modellierung der »Gesinnung« durch »Zucht und Drill«. Im »Telegrammstil« (30) spricht Rothacker die gewaltigen ideologischen Normierungskräfte der Selbst-/Disziplinierung an (vgl. Haug 1986, Kap.7). Umgekehrt prägt die Arbeit an Gesicht und Haltung die Gesinnung. Aber worin besteht diese? Der ganze Text Rothackers legt nahe: in der Leistungsbereitschaft als solcher. Die Leistung selbst hat keinen Namen, wie das neue Subjekt keinen Namen hat. Es richtet seine ganze Energie auf sich selbst und bleibt dennoch anonym. Es wird selbstlos. Ist das die angezielte Leistungsfähigkeit und wäre ihr Einsatzort nicht der (innere und äußere) Krieg?

4. »Nur philosophisches Nachdenken kann Ihnen klar machen ...«

Was aber hat dies noch mit Philosophie zu tun? Die »kulturpolitische« Intervention ist eingespannt in Philosophie, sie geht von dort aus und endet wieder in ihr. Bereits die Frage zu Beginn seiner Rede enthält in nuce die Philosophie Rothackers:

»Was folgt aus der Idee des Nationalsozialismus, dessen Herz eine bestimmte neue Haltung und Stellungnahme zur Welt ist, mit innerer Notwendigkeit für die Gestaltung unserer Kulturpolitik...« (15)?

Die »Kulturanthropologie«, wie Rothacker später seine Philosophie nennt (vgl. 1942; zum folgenden 1934a), interpretiert alle Aspekte gesellschaftlichen wie individuellen Lebens, der materiellen wie ideellen Produktion und Reproduktion, zusammengefaßt im Begriff der »Verhaltensweisen«, als »Stellungnahmen« zu einer »erlebten« »Welt«, als »Antworten« auf »Lagen«. Dabei erfolgt alles Verhalten in bestimmter »Haltung« als Kern eines jeden »Lebensstils«, in dem eine bestimmte weltanschauliche Perspektive/Tendenz beschlossen ist. Diese Grundstruktur gilt sowohl fürs kleine, individuelle wie fürs große Subjekt (»Volk«), denn diese Kultur-Anthropologie bestimmt zum einem die Anthropologie völkisch, von der Kultur bzw. deren Kerngebilde »Volk« her, und behandelt zum anderen Sozialverbände als anthropologische Größen.

Rothacker will sein Modell als »Stellungnahme zur marxistischen Ideologienlehre« (1932, 15) verstanden wissen. »Auch für mich sind Ideologien *Epiphänomene*, Reflexe des *Seins*.« (1932, 16)²⁴ Doch die »wahren Unterbauten des historischen Geschehens nenne ich Lebensweisen, Lebensformen, Lebenshaltungen, Formen menschlichen Verhaltens, *Lebensstile*«. Darin sind »auch notwendigerweise die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, staatlichen und sonstigen Verhaltens-

dieser Kulturen eingeschlossen. Die Lebenshaltungen sind zugleich der Inbegriff und als Ganze der tragende Boden jeder besonderen Praxis. Sie haben ihre Gesamtideologie in einem Ethos vom Stile des 'civis romanus sum' und haben in ihrer Aufspaltung in Teiltätigkeiten ihre besonderen Ideologien politischer, rechtlicher, ästhetischer und sonstiger Art.« (1932, 15f) Gesellschaft wird gedacht als »vielfach dimensioniertes Bündel von 'Verhaltensweisen'« (1934a, 40), denen jeweils bestimmte Spezialdiskurse oder Bereichsideologien entsprechen. Beiden Ebenen werden umfassende Einheiten unterlegt: einem »Gesamtstil« (ebd., 54) entspricht eine »Gesamtideologie«.

Wir erhalten eine Art Pragmatismus, der das Augenmerk auf »Verhaltensweisen« legt, die immer auch ein Verhalten-zu sind, so daß ihr »Gegenspieler« (1934a, 45) mitbedacht werden muß. Wie in einem Vexierbild ließe sich darin der Marxsche Ansatz enträtseln, »Gesellschaft« in (antagonistischen) »Verhältnissen« zu denken und nicht als Aggregat feststehender soziologischer Größen. Doch die Distanz könnte nicht größer sein. Rothacker denkt vom Standpunkt konservativer Revolutionäre und gibt dem ganzen eine *anthropologische Wendung*. 1. Veränderungen werden nur im Rahmen von Herrschaft gedacht, denn Herrschaft wird sozialdarwinistisch omnihistorisiert, als immerwährender »Kampf ums Dasein« (1934a, 47; vgl. auch 38). 2. Kämpfe werden kulturalisiert; anstelle von Klassenkämpfen erhalten wir Kämpfe um »Lebensstile«. Es geht darum, eine »neue Haltung« durchzusetzen und sie zur »Grundhaltung« für alle »Verhaltensweisen« zu machen. 3. Die Konzeption ist totalitär. Sie steht von vorneherein unter dem Diktum der »Ganzheit«, der »Einheit«. Das Ziel ist, »allem Verhalten menschlicher Gemeinschaften einen einheitlichen physiognomischen Charakter zuzusprechen« (1934a, 55). 4. Diese Einheit wird »als national physiognomische« (ebd. 62) artikuliert.

Im Zentrum steht der Begriff der »Haltung«²⁵, der die anthropologische Wendung explizit machen und den »neutralen Begriff der 'Weise' und 'Form'« durch einen »anthropologisch tieferen« ersetzen (1934a, 47) soll, ein Schlüsselbegriff, der verschiedene Dimensionen zusammenschließt. Leib-Seele: Er zielt sowohl auf Körperhaltung als auch auf zentrale Vergesellschaftungsmächte im Individuum, auf vorrationale handlungsleitende Instanzen wie Gewohnheit, Erlebnisweise, Einstellung, Charakter, Wertschätzung, Be-/Verurteilung etc. Gesellschaftliches — Individuelles: Er bezeichnet sowohl die national-physiognomisch bestimmte Weise der »Verhaltensweisen«, die jeweilige »Seinsform« der »Gemeinschaft« (1934a, 67) insgesamt, wie auch die Weise, in der sich das Individuum darin hält. Insofern die gesellschaftlichen

Verhältnisse in Verhaltungen aufgelöst und alle Verhaltungen in einer national-physiognomisch bestimmten Haltung erfolgen, in der bereits ein weltanschaulicher Kern enthalten ist, kann Rothacker sagen, daß gerade »die *Unterbauten* der ideologischen *Überbauten* ... das ideelle Moment (enthalten), das die metaphysischen Ideologien allein für sich zu beanspruchen pflegen.« (1932, 16) Haltung wäre demnach die Dimension der national-physiognomischen Gleichschaltung zu einer ideellen Einheit noch vor der Ausarbeitung zu einer kohärenten Weltanschauung, so daß sich etwa in »Staat, Gesellschaft und Wirtschaftsge-sinnung, Kunst, Musik, Sprachentwicklung usw.« (25) wie »Gesicht« und »Körper« eine typische »germanisch-deutsche Haltung zur Welt« (27) ausdrücken kann.

Da diese »Substanz« immer nur in einem Ausdruck zu haben ist, läßt sich jedes Phänomen als Ausdruck dieser Ausdruckssubstanz erklären *oder auch nicht*. So kommt es darauf an, wer die Definitionsmacht hat: über *deutschen* oder *undeutschen* Geist etc. Zum Propagandistischen — dieses »substantiellen Dezisionismus«, wie Rottleitner (1983) eine analoge Figur der Rechtsphilosophie genannt hat — kommt der Aspekt der Erziehung. Das Verhältnis darf deshalb kein mechanisch-deterministisches sein, Veränderungen des Ausdrucks ändern auch das Ausdrückende. Rothacker bemüht zur Evidenzanbahnung Plato, eine philosophische Währung, die im Diskurs der geistigen Eliten hoch im Kurs steht und (bei W.Jaeger, Hildebrandt, Gadamer, u.v.m) das Material zur philosophische Artikulation des faschistischen Erziehungsstaates liefert (dazu Orozco 1990). »Es ist doch kein Zufall, daß ein Platon einer Kunst wie der Musik eine so bedeutende Rolle gerade bei der Erziehung des idealen Staatsbürgers zuschreibt. Gute Musik — das war der Sinn — gibt Haltung, die schlechte Musik verlottert und verweichlicht.« (25)

Worin aber besteht die oben zitierte »neue Haltung des Nationalsozialismus«? Nirgendwo gibt Rothacker eine inhaltliche Bestimmung. Wäre gerade dies ihr Gehalt? Haltung sans phrase, wie bei dem Platon Zuschriebenen? Es ist mehr. Haltung wird bei Rothacker zum Formbegriff für seine philosophische Vision eines gleichgeschalteten Systems von (Rasse)Körper-Geist-Staat, zusammengehalten durch die ideologische Mobilisierung des Subjekts, für die der ehrwürdige Begriff der *Verantwortung* erhalten muß: der Mensch, das ideologische Tier, das diesen Zusammenhalt jederzeit zu »verantworten« hat (vgl. 1934a, 100). Rothackers Entwurf einer Kulturpolitik sollte dazu beitragen, diesen Zusammenhang und sein Subjekt im Imaginären des Deutschen herzustellen. Hier kam seine Philosophie zur Wirkung, zur Wirklichkeit, so wie er die Wirklichkeit des Nazismus zur Philosophie kommen sah:

»Und es hat natürlich einen tiefen philosophischen Sinn, daß sich uns heute, wo wir dem Leiblichen einen neuen Sinn in unserem Ethos geben, und die falsche Spannung desselben zu einem verweichlichten, teils genießerisch-ästhetischen, teils bis zur Fäulnis überspiritualisierten Begriff des Geistes aufheben, — Begriffe wie Haltung, Lebensstil, Lebensform aufdrängen, philosophisch aufdrängen, in denen diese Spannung ebenfalls verschwunden ist, wo das Rassische mit dem Gesinnungshaften, das Gesinnungshafte mit dem Geistigen, das Geistige mit dem Verantwortungsgefühl gegenüber der Bewahrung dieser Haltung in der Wirklichkeit und damit mit Macht und Staat wieder ein unlösbares Bündnis eingegangen sind.« (25)

5. »Die Geschichte, die sich nicht terrorisieren läßt«

Kann man Rothackers Arbeit als »grotesken Versuch« bezeichnen, nazistische Schlagworte mit eigenem Gehalt zu füllen, wie es der Historiker Bracher getan hat (Teune 1987, 97)? »Grotesk« von welchem Standpunkt? Jedenfalls war es der ernsthafte Versuch eines Philosophen, (für) den Faschismus zu denken. Seine *Geschichtsphilosophie* (1934) wurde gefeiert als »... das tiefgründigste und umfassendste Zeugnis philosophischer Selbstbesinnung unseres Gegenwartsgeschehens ... Das große geschichtliche Ereignis, in dem wir mitten drin stehen, von deutschen Menschen aus deutscher Substanz und Haltung verantwortlich gestaltet, offenbart in diesem Werk auch ein neues produktives Organ philosophischen Selbstverständnisses. Auf jeder Seite verspürt man etwas von der Wirklichkeitsnähe, die nur konkrete Teilnahme am aktuellen Geschehen, nur existenzieller Einsatz selbst gewähren kann.« (Berger 1934, 381) In der Tat wäre er, folgt man Benno von Wiese (1982, 140), »am liebsten Kultusminister in dem neuen Staat geworden«. Gemessen an Rothackers Eifer jedoch blieb der wirkliche Gang der Faschisierung hinter seinen Vorstellungen zurück, was ihn schließlich zu einem Beschwerdebrief ans Innenministerium veranlaßte. Von »verheerenden Folgen« ist die Rede und vom »sinkenden Schiff unserer wissenschaftlichen Kultur«:

»Die deutschen Hochschulen sind seit Menschengedenken nie so schlecht verwaltet worden. Von 'Führung' im bedeutenden Sinne des Wortes kann vollends keine Rede sein. Die Geschichte, die sich nicht terrorisieren läßt, wird dies Urteil voll bestätigen. Dabei ist mit Entschiedenheit zu betonen: es bestand auch nicht die geringste Notwendigkeit dafür, daß die lebhaft zu begrüßende Erziehung der Studentenschaft im Geiste der SA, die rassische und politische Säuberung der Lehrkörper, die Durchdringung von Forschung und Lehre mit der neuen Weltanschauung diese verheerenden Folgen haben *mußte*.« (1934b, 1)

Verantwortlich macht Rothacker unfähige Beamte und Minister ohne Ressortkenntnis (ebd.), den »niedersten und systematisch geschürten Klassenhaß« gegen die Hochschullehrer, die »heute im Gefühl, die

Parias des dritten Reiches zu sein, sich noch nicht in einwandfreiem Zustande befinden«, und schließlich die Ersetzung der »Vermittlung der höchsten Bildungsgüter unseres Volkes« durch Propaganda (ebd., 3). Ähnlich hat er sich in einem Brief an den Vorsitzenden der »Notgemeinschaft« (heute: Deutsche Forschungsgemeinschaft) geäußert: »Daß in manchen Stellen unserer Partei gelegentlich geradezu Analphabeten an verantwortlichen, kulturpolitischen Entscheidungen mitwirken, mag aus verschiedenen Unfähigkeiten verständlich sein.« So wird Rothacker in einem Bericht zitiert, den das »Reichssicherheitshauptamt« (RSH) 1937 über die Dienststelle Ribbentrop angefertigt hatte, und der u.a. Vorwürfe gegen Mitarbeiter des Deutschen Auslandsinstituts enthielt — darunter ein »Professorenkreis« um Hans Oberländer, nämlich H.H. Böhm, Hans Freyer und Erich Rothacker (Bundesarchiv Koblenz, Bestand R, Sign. 1069). Sie werden bezichtigt, »Anhänger« der »Idiologie« (sic!) Othmar Spanns²⁶ zu sein, die »naturfremd« und »intellektuell« sei (29). Rothacker suche die »Rasseidee« durch eine Akzentverschiebung auf »den Begriff der Zucht« zu verfälschen und behaupte, »eine Person könnte sich durch willensstarken Lebensstil 'Rasse erkämpfen'. Damit leugnet er den biologischen Gehalt der Rasse und ihren bevölkerungspolitischen Wert« (32).

Hatte er sich vom Nazismus abgewandt, wie Heinrich Lützel meint (vgl. Pöggeler 1980, 351, Anm.27)? Rothacker selbst zitiert (1963, 73) zur Ehrenrettung eine Notiz der »Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums« (1.Jg., 3.Folge, 1938), die monierte, daß seine »Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte« (1923-1944; 1949-1955) sich bewußt abschließe gegen jeden »Hauch der Gegenwart« und mit keinem Wort daran erinnere, »daß sich in Deutschland seit 1933 manches geändert hat«. Wie alle, die im Kampf um gesellschaftliche Positionen die besseren Nazis sein wollten, war er in die Mühlen des Jeder-gegen-Jeden in der polykratischen Machtstruktur des Nazifaschismus geraten. Seine Karriere erlitt jedoch keinen Abbruch.²⁷ Noch 1944 beschäftigte ihn die »Kriegswichtigkeit der Philosophie«.²⁸

Rothacker blieb auf seinem Lehrstuhl in Bonn bis zu seiner Emeritierung 1957. Einige seiner namhaften Schüler haben wir eingangs aufgezählt. Die Rezeption seines Werkes blieb jedoch relativ gering (vgl. I. Hartmann 1968). Pöggeler vermutet, daß »manche« von einer Rezeption durch »Äußerungen, die er 1933/34 getan hat«, abgehalten worden seien (Pöggeler 1980, 351 Anm.27). Aber ein Heidegger, Gehlen oder Freyer hat sich nicht weniger prominent in den Dienst des NS gestellt. Außerdem wurde auch an Rothackers Entnazifizierung gearbeitet. Wir

haben Perpeet mit der Behauptung zitiert, daß Rothacker »so unpolitisch« war und im Nazismus zunächst die Verwirklichung der »Volksgeistidee« sah. Andere sprechen von »politischer Verblendung« über die wirklichen Geschehnisse, weshalb »der liberale Großbürger Rothacker ... sich eine Zeitlang auf den Nationalsozialismus eingelassen« habe (Lützel zit. n. Pöggeler, ebd.), »um hochschulpolitische Motive, so die Gründung eines Forschungsinstituts für Geisteswissenschaften, durchzusetzen. Lützel berichtet auch, wie Rothacker 1941 die Anthropologie Gehlens, die den Nazismus als ein bestätigendes Experiment in der Wirklichkeit betrachtete, grundlegend kritisierte und sich aus seinem unbedingt wissenschaftlichen Ethos' heraus vom Nationalsozialismus abwandte ...« (ebd.).

Rothackers Entnazifizierung geht nach dem geläufigen Muster: Eigentlich war er schon immer das, was nachher verlangt war: bürgerlich-liberal. Der Faschismus als Durchgangsstadium, die Wissenschaft als Passierschein: Auf den NS eingelassen hat er sich lediglich aus wissenschaftspolitischen Interesse, sein »wissenschaftliches Ethos« führte ihn wieder heraus. Wissenschaft legitimiert »politische Verblendung«. Doch Rothackers Intervention war eine *philosophische* mit dem Ziel, die sozusagen politische Verfassung der Wissenschaften angesichts des zur Macht gelangten NS zu verändern. Wissen mit Gebrauchswert für Politiken der Volksführung, der Prägung einer völkischen Sinnlichkeit und eines völkischen Imaginariums, und insbesondere für die Herstellung einer kulturellen Hegemonie zwischen Intellektuellen und Masse vom Standpunkt eines totalitären (entgrenzten) Staates. Dazu sollte eine »umfassende Wissenschaft vom Volk« mit der Philosophie als Zentrum eingerichtet werden. Hierfür rückblickend den Terminus »Geisteswissenschaften« zu verwenden, kommt einer Fälschung nahe.

Flankierend zur Behauptung eines Unpolitischen treffen wir hier ein weiteres, ebenso geläufiges Entlastungsmuster an: Wer immer in Konflikt mit einem als Nazi Anerkannten kam, gilt als Nicht-Nazi. Dazu mußten einige geopfert werden, am besten solche, die ohnehin in Distanz zum Fach standen, wie Kriek und Baeumler, oder die Fachgrenzen überschritten, wie Freyer oder Gehlen. Hier war es Gehlen.²⁹ Es hätte auch Rothacker sein können.³⁰

Läßt sich die Geschichte wirklich nicht terrorisieren? Rothackers autobiographischer Rückblick (1963) spart die NS-Zeit weitgehend aus. Kein Wort über seine Einlassungen und seinen Enthusiasmus. Jetzt redet er, noch immer mit physiognomischem Blick, über »das pseudomilitärische Bürstchen über Hitlers komischem Mundschlitz«, das »einen nervös machen« konnte (ebd., 146). Das soll Distanz signalisieren.

Aber Rothacker spricht herablassend, von oben herab — »die Witze der Nazigrößen (stammen) aus den Unteroffizierskasinos« (1963, 146). Das »Volk« hatte seine Schuldigkeit getan, die beiden Elemente der Legierung waren wieder getrennt. Der Nazipöbel war schuld, der Herren- und Offiziersklub fein heraus, wollte nicht erinnert werden. »Das Schreckensregiment der Nazis gehört wahrlich nicht in eine Reihe 'heiterer Erinnerungen'.« (Ebd.) So hatte er seine Schrift genannt.

Anmerkungen

- Die übrigen Tagungsbeiträge: Oberstadtschuldirektor Joseph Bauer, München: Die Erziehung zum deutschen Menschen; Prof. Alexander von Müller, München: Deutsche Tugend, deutsche Erbübeler; Reg.-Rat Dr. Friedrich Hiller, Dessau: Der organisatorische Aufbau der deutschen Schule; Prof. Geh.-Rat Dr. Wilhelm Pinder, München: Die deutsche bildende Kunst im neuen deutschen Staate; Prof. Freiherr v.d. Pfordten, München: Deutsche Musik; Kultusminister Hans Schemm, München: Die geistigen Wurzeln der nationalsozialistischen Revolution; Prof. Dr. Martin Staemmler, Chemnitz: Rassenpflege und Schule.
- Andere bekannte Namen unter Rothackers Doktoranden sind der Parapsychologe Hans Bender, der Germanist Wolfgang de Boer, die Philosophen Gerhard Funke, Hans Flasche, Jürgen Schmandt. Soweit mir bekannt ist, hat sich keiner mit Rothackers Verhältnis zum Nazismus auseinandergesetzt. Karl-Otto Apel, der ihn der sogenannten »zweiten, existenzial-hermeneutischen Phase der Phänomenologie« zuordnet (1973, I 96, Anm 116), notiert in einem Beitrag zur Frage, ob »wir aus der nationalen Katastrophe etwas Besonderes gelernt haben (können)?«, daß er Rothackers »Diltheyischem Hermeneutizismus-Historismus« statt einer »irgendwie normativ verbindlichen Orientierung für die Rekonstruktion der eigenen geschichtlichen Situation« nur einen »gewissen Enthusiasmus des Sich-Hineinversetzens und des 'alles Verstehens'« entnehmen konnte (Apel 1988, 96). Das wars zu Rothacker! Der junge Habermas war nicht unbeeindruckt von Rothackers Kulturanthropologie. Im Unterschied zur Anthropologie Gehlens führe sie nicht zu »einer Dogmatik mit politischen Konsequenzen« (1958; 1973, 108), weil sie sich mit »historischem Takt« (Rothacker sprach von »physiognomischem Takt«; 1934a, 57) der »ganzen Breite empirisch zugänglicher Kulturen und Epochen« stelle (ebd. 109).
- Anstelle von Rothacker war zunächst Theodor Litt eingeladen, über die »Stellung der Geisteswissenschaften im nationalsozialistischen Staat« zu sprechen. Kurz vor der Tagung wird er auf Betreiben des sächsischen NS-Lehrerbunds ausgeladen (siehe Friederich in diesem Band).
- Zum Studium in Kiel sei er durch eine von H. St. Chamberlain »suggerierte Vorstellung«, daß dort »Unentbehrliches zu lernen sei« veranlaßt worden (1963, 20). Chamberlain war, so Lukács (1962, 142), »das ideologische Verbindungsglied zwischen der alten Reaktion und dem späteren Faschismus«, weil er den Rassismus zu einer »Weltanschauung« philosophisch ausgebaut habe, die den Rassismus sozusagen auf das Niveau einer (kapitalistischen) Leistungsgesellschaft hob und mit der zugleich der »Anspruch der Germanen auf Weltherrschaft« begründet werden konnte.
- Rothacker 1933. Im folgenden durch einfache Angabe der Seitenzahlen nachgewiesen. Andere Schriften Rothackers werden zusätzlich durch die Jahreszahl nachgewiesen.
- Schon im Februar wurden zahlreiche (der Sozialdemokratie und dem Zentrum zugeordnete) Beamte (insbesondere des Polizeiapparats) in den »Ruhestand« versetzt und durch »nationalsozialistische« und »konservative« ersetzt. Polizei und die zur »Hilfspolizei« erklärten SA, SS und Stahlhelm besorgten die Ausschaltung »staatsfeindlicher

- Organisationen«, deren Mitglieder ohne strafrechtliche Konsequenzen erschossen werden konnten (Broszat 1969, 90ff). Noch vor den Wahlen am 5. März wurden die Kompetenzen der Polizei vollends entgrenzt. In einer Durchführungsbestimmung zur einen Tag nach dem »Reichstagbrand« (27.2.) erlassenen »Verordnung zum Schutz von Volk und Staat« stellt Göring fest, daß außer den Grundrechten der Verfassung »auch alle sonstigen für das Tätigwerden der Polizei ... gezogenen reichs- und landesgesetzlichen Schranken ... beseitigt« seien (zit. ebd., 103).
- Freyer (1933) liefert den Entwurf einer Art Propädeutik in faschistischer Ideologie für alle Fachbereiche. Rothacker (1933a) bezieht sich darüberhinaus auf Rein und Mannhardt (beide 1933). Zur Hochschuldebatte (vgl. Giles 1980) gehören auch die Beiträge von Heyse, Krieck, Bollnow, Litt (alle 1933) und Baumlerr (1934).
 - Während seiner Tätigkeit im Propagandaministerium versucht er Goebbels für sein Projekt eines »Reichsvolksdienstes« zu gewinnen. Weitere Vorschläge reicht er in »Denkschriften« an das Innenministerium ein. Sie bilden die zum Teil wörtlichen Grundlagen für die Münchner Rede. Ich behandle diese Beiträge mit der Rede und weiteren Artikeln aus dem untersuchten Zeitraum als *einen* Text; die Rede dient als Ausgangspunkt und »roter Faden«.
 - Ich übernehme die Redeweise von Arthur Rosenberg, der 1934 auch von »zwei Formen des deutschen Faschismus« spricht: »Die Nazis selbst ... und ihnen gegenüber die alten Deutschnationalen« (1967, 136), die »gemeinsam die Macht« übernahmen (138). Als eine dritte Form führt Rosenberg die »Volkskonservativen« der »Richtung Brüning«, die 1930-32 an der Regierungsmacht waren (ebd.).
 - Broszat (1986, 169) spricht von einem neu »herausgezüchteten Sozialtyp des nationalsozialistischen 'Sonderführers', Prototyp des politisch protektionierten unselbständigen Unternehmers mit großen Vollmachten. Er gedieh im Dritten Reich auf allen Stufen der Gesellschaft, war fast zu allem zu gebrauchen, brachte dann aber auch gute Voraussetzungen mit für neue Bewährung und Karriere unter den sozusagen frühkapitalistischen Bedingungen des Wiederaufbaus und Gründungsbooms nach der Währungsreform.«
 - Goebbels artikuliert die »Revolution« des NS als »Aufmarsch der Gesinnung« (1934, 9). »Die neue Gesinnung gibt Deutschland ein Tempo und eine Durchschlagskraft seiner aufbauenden Arbeit« (ebd., 10).
 - Rothacker stellt sich damit gegen das Programm des faschistischen Studentenverbandes wie gegen Freyer (explizit 21). Die Forderung von Wehr- und Arbeitsdienst war verbreiteter »Ausdruck der Rebellion gegen die bestehende Gesellschaftsordnung« der Weimarer Republik (Kater 1975, 170). Der paramilitärische »Wehrsport« sollte als »Ersatz« dienen »für die mangelnde Wehrrüchtigung durch die nationalen Streitkräfte«, die nur 2 % der »waffentauglichen männlichen Jugend« aufnehmen durfte. Der NSSB dominierte seit 1930 zunehmend die Studentenvertretungen und hatte es bis 1932 erreicht, die Teilnahme am »Wehrsport« als Zulassungsvoraussetzung zur Staatsprüfung an fast allen deutschen Universitäten durchzusetzen (vgl. ebd., 162-166). Korrelat zur paramilitärischen Ausbildung ist der Arbeitsdienst. »Möglicherweise noch unter dem Eindruck der Forderungen von Großindustrie und Oberster Heeresleitung während des Ersten Weltkrieges, setzten sich ehemalige Frontsoldaten bereits auf dem Erlanger Studententag von 1921 für ein Pflicht-Arbeitsjahr für alle Abiturienten vor dem Hochschulbesuch ein.« (Ebd., 168f.)
 - Vorgesehen war dafür die ehemalige Reichsuniversität Heidelberg. Bei einem Treffen »in den Ostertagen« 1933, an dem neben Rothacker auch der »engbefreundete Rektor« der Heidelberger Universität, Andreas, teilnimmt, werden Gutachten, Exposé und Haushaltspläne diskutiert (vgl. 1933c, 3).
 - In seinen Gesprächen mit dem Chefredakteur der konservativen »Leipziger Neuesten Nachrichten« im Mai und Juni 1931 sagte Hitler u.a.: »Den Gefallen, das Proletariat weglaufen zu lassen, werde ich meinen Feinden nicht tun. Es wird ganz anders

- kommen, wenn wir die Massen erobert haben, dann werden die nationalgesinnte Industrie und Finanz, die Universitätsprofessoren mit uns in den Reihen der NSDAP marschieren ...« (zit.n. Kühnl 1975, 130).
- 15 Die ganze »Dolchstoßlegende« ist darauf aufgebaut.— Vergleiche die literarische Verarbeitung in Brechts »Geschichte des Giacomo Ui« (GW Bd.11, 258f), in der die Doppelfunktion des »nationalen Selbstbewußtseins« deutlich wird, zum Krieg zu mobilisieren und zu verhindern, daß die Mobilisierung in einen Aufstand der »Regierten« gegen die »Regierenden« umschlägt.
- 16 Die defensiven Formeln — verteidigen, behüten — stehen im Kontrast zur Absicht und Politik des NS. Die Nazis ließen schon in den 20er Jahren keinen Zweifel daran, daß sie alles tun würden, die »Niederlage« von 1914-1918 in einen »Sieg« zu verwandeln. Sie hatten sich die Aufgabe »der Eroberung ganz Europas« gestellt, und so arbeitete der NS-Staat von Anfang an auf den Krieg hin — Austritt aus dem Völkerbund, Ausschaltung der Arbeiterbewegung und anderer politischen Gegner, Stigmatisierung eines Teils der Bevölkerung zum »Gegenvolk« (vgl. PIT 1980), Militarisierung der Zivilgesellschaft und Züchtung einer kriegerischen Haltung (das »Haltungsgesetz« des NS; Jacobsen 1986, 430), Einführung der Wehrpflicht (auch von Rothacker leidenschaftlich vertreten; vgl. 18), Aufrüstung, 4-Jahresplan, Kriegseinsatz in Spanien usw. Währenddessen beteuerte »die NS-Führung ... aus taktischen Gründen ständig ihren 'aufrichtigen Friedenswillen'« (Jacobsen 1986, 431).
- 17 Im Punkt Zehn des *Parteiprogramms der NSDAP vom 25.2.1920* heißt es: »Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.« (vgl. G.Feder, Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken, München 1934; zit.n. Kühnl 1975, 106; Hervorh. T.W.) Die in der *Dienstvorschrift für die Parteiorganisation der NSDAP vom 15. Juli 1932* formulierten »zehn Gebote für den Nationalsozialisten« mahnen u.a.: »Vergeude nie Deine Zeit in Schwätzereien und selbstgefälliger Kritik, sondern fasse an und schaffe!« (zit.n. Kühnl 1975, 134). Hier gibt es starke Resonanzen, gewollt oder nicht, in der Philosophie. Vgl. z.B. Karl Jaspers Nietzsche-Lektüre (1936) mit ihrem zentralen Begriff des »schaffenden Einzelnen«. — Auch antisemitische Konnotationen sind im Spiel, wie im Gegensatz von »schaffendem« und »raffendem« Kapital.
- 18 Auf die Effekte, die der Volksdiskurs durch das Oszillieren zwischen zwei völlig konträren Bedeutungspolen erzielt, dem herrschaftlichen (»Volk« als quasi religiöse Übermacht) und dem anti-herrschaftlichen (Volk als die dem herrschenden Machtblock entgegengesetzten Unteren), kann ich hier nicht eingehen.
- 19 Hans Mommsen (1981) hat als die spezifische Machtstruktur des NS die Kombination einer »aus jedem institutionalisierten Gefüge« (44) herausgelösten Führerposition mit der unablässigen Rivalität der »zersplitterten Machtapparate« (48) herausgearbeitet, die aus der Übertragung des Führungsstils der Partei auf das Reich resultiere (vgl. 54). Das Kompetenzgewirr, d.h. daß es keinen Bereich innerhalb des NS-Staates gab, »in dem nicht für dieselben Aufgaben mehrere Instanzen zuständig waren oder eine Mitzuständigkeit usurpierten« (56), erzeugte einen »Zustand notorischer Unsicherheit« (56) und »einen beständigen Wettlauf um die Gunst des Führers« (ebd.), dessen Position als »sakrosante« »Führergewalt« (44) dadurch ständig reproduziert wurde. Diese Machtstruktur enthielt eine Dynamik, die schließlich zum Holocaust führte. Mommsen spricht von einer »kumulativen Radikalisierungstendenz, die sich ... aus der andauernden Führungs rivalität herleitete« und »in der Judenfrage« ein »besonderes Ventil« fand (56).
- 20 »Im Glauben an Deutschland werden wir das Schicksal meistern. Adolf Hitler.« Dies war einer der »Wochensprüche der NSDAP«, mehrfarbige Blätter für den Wechselrahmen, die in großer Auflage für 24 Pfennig das Stück zwischen 1937 bis 1944

- erschienen (vgl. Sosemann 1989). Die Sprüche, neben solchen von Nazigrößen Zitate von deutschen Literatur-Klassikern, Philosophen, Politikern, Militärs, Künstlern, hätten durchaus Bestandteil von Rothackers Projekt sein können. Als eine Art »weltlicher Losungen«, die Nähe zu den »traditionellen Bibelsprüchen« »war gewollt«, hingen sie in Wohnungen, in Behördenzimmern, in Betrieben und dienten auch zum weltanschaulichen Unterricht in den Schulen (ebd.). »Die 'Wochensprüche' ergänzten die zahlreichen Bild-Text-Propagandamittel der Nazis und dürften »einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur politischen Missionierung, zur sozialen Integration und auch zur Abrundung des Hitler-Kults geleistet haben« (ebd.).
- 21 In seiner bürgerlichen Verfassung als sozialtranszendenter, von der Sphäre des Nutzens und der (Klassen)Interessen abgetrennter Sphäre ist im Ästhetischen die kulturelle Dimension der Selbstzweckhaftigkeit (zu dieser Bestimmung vgl. Haug 1980a) in entfremdeter Form eingelassen. Berühmt ist Kants Bestimmung des Schönen »als eines Gegenstandes des Wohlgefallens ohne alles Interesse«. Das ästhetische Wohlgefallen wird um den Preis des Absehens von Fragen der Vergesellschaftung erkaufte, die über die Sinne laufende Form der »Selbstbesinnung«, um mit Rothacker zu sprechen, blendet die *Selbstbestimmung* aus. Die Philosophieform leistet eine vergleichbare Transzendierung im Modus von Vernunft, Geist, Idee u.ä.
- 22 Hitler beklagte, daß das »alte Deutschland« sich mit der »Verhimmelung kleiner ... Potentaten« begnügte und »auf eine umfassende Würdigung des wirklich Großen« verzichtet hätte (Hitler 1938, 471) »Es fehlte unserer Erziehung die Kunst, aus dem geschichtlichen Werden unseres Volkes einige wenige Namen herauszuheben und sie zum Allgemeingut des gesamten deutschen Volkes zu machen, um so durch gleiches Wissen und gleiche Begeisterung auch ein gleichmäßig verbindendes Band um die ganze Nation zu schlingen.« Es gehe um »bedeutsame Männer«, »überragende Heroen«, »geschlossene Stimmung« und darum, »das für die Nation Ruhmvolle über das Niveau einer sachlichen Darstellung zu erheben und an solchen leuchtenden Beispielen den Nationalstolz zu entflammen« (ebd.).
- 23 »Durchschnittstypus« vermeidet es, die Komplementärmenge zu den Großen als »Kleine« zu artikulieren. Ebenso stehen den »Führern« nicht die Geführten gegenüber, sondern die »Gefolgschaft«.
- 24 »Aber dieses *Sein* ist kein *mechanisch* entstandenes.« (Ebd.) Es verdankt sich vornehmlich »moralischen Energien« (ebd., 15).
- 25 Hier stellt sich ein Zusammenhang, den Rothacker nicht explizit macht, zum griechischen Begriff der *hêxis* — bei Aristoteles die zehnte Kategorie seiner Kategorienlehre (das Anhaben, Innehaben) und, als auf Dauer gestelltes Verhalten, ein wichtiger Begriff in seiner Ethik — und dem lateinischen *habitus* her. — Heidegger würdigte Rothackers *Geschichtsphilosophie* und insbesondere den Begriff der Haltung: »So wie ich jetzt sehe, machen Sie für den Aufbau des Ganzen einen fruchtbaren Ansatz. (...) Die 'Haltung' trifft eine wesentliche Sicht des geschichtlichen Sinns, wenn sie nicht 'psychologisch' umgedeutet wird.« (Brief vom 11.8.34, zit. b. Farias 1989, 291)
- 26 Spann, Professor in Wien und NSDAP-Mitglied, hatte sich bereits in den 20er Jahren einen Namen mit seiner Theorie eines faschistischen Ständestaats gemacht (vgl. Spann 1921). Er versuchte dem italienischen und deutschen Faschismus die Notwendigkeit klar zu machen, ihre Gegner auch ideologisch zu vernichten, weil es »zwei durchaus *geistig* bestimmte Gegner« seien: »die liberalen Ideen von 1789 und ... die marxistischen von 1917« (1934, 3). »Wenn es wirklich die geschichtliche Aufgabe des Jahrhunderts ist, den Individualismus und Marxismus zu vernichten, dann muß Idee gegen Idee stehen.« (Ebd., 6) Die Spannsche Konzeption eines Systems der »organischen Ungleichheit« (1934, 9) war jedoch für die Nazis, genauer die SS, »viel zu reaktionär« (Petzold 1983, 351). Sie ließ, so Petzold (ebd.), »das Wesen des faschistischen Unterdrückungssystems durch seinen hierarchischen Aufbau allzu deutlich werden«.

- 27 Der zitierte Bericht des RSH sieht die »Gefährlichkeit« Rothackers, Freyers und Böhms, die zusammen auch die *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* leiteten, darin, daß sie »durch die Herausgabe der einflußreichsten Zeitschriften die gesamte Geisteswissenschaft auf dem Gebiet der Soziologie und der Volkstumswissenschaft beherrschen« (32) und es verstanden haben, »den größten Teil des wissenschaftlichen Nachwuchses über den Weg der finanziellen Bindung einzufangen« (ebd.). Das letztere bezieht sich auf die Dissertationsreihe *Neue deutschen Forschungen*, in der bis 1945 332 Bände erschienen. Die Bibliographie von Ingeborg Hartmann (1968a) verzeichnet für 1933-1945 als weitere Herausgebertätigkeiten Rothackers u.a. die erwähnte *Vierteljahresschrift* und die zugehörigen Buchpublikationen sowie die Buchreihe *Philosophie und Geisteswissenschaften* und eine *Europabibliothek*; nicht aufgenommen ist die Reihe von »Schriften zur deutschen Lebenssicht« (1933-34; vgl. Deutsches Bücherverzeichnis 1931-35). Ferner war Rothacker Mitarbeiter der »Zeitschrift für Deutsche Kulturphilosophie« (der unter Leitung von Hermann Glockner nazistisch umfunktionierte »Neuen Folge des Logos«) und der »Blätter für deutsche Philosophie«, Zeitschrift der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, in deren Vorstand er 1933 gewählt wurde (zu den philosophischen Zeitschriften und Gesellschaften im NS vgl. Laugstien 1990). Zwischen 1933 und 1940 veröffentlichte Rothacker acht Bücher und 40 Aufsätze.
- 28 Dem Zusammenhang von Rothackers Philosophie und deutscher Kriegswirklichkeit bin ich an anderer Stelle (Weber 1989) anhand einer Materialprobe aus seinem Hauptwerk *Probleme der Kulturanthropologie* (1942) nachgegangen.
- 29 Ich weiß nicht, auf welche Gehlen-Kritik sich Lützeler bezieht. Rothackers *Probleme der Kulturanthropologie* (1942) enthalten neben einer zaghaften Würdigung eine ebenso zaghaft formulierte Kritik an Gehlen. Es geht dabei um die Frage, ob der Mensch trotz seiner spezifischen Distanzierungsfähigkeit von seiner Umwelt eine *Umwelt* ähnlich dem Tier hat. Rothacker ist dieser Auffassung und beharrt (vermutlich in Abkunft von Heidegger) auf einer Art Jemeinigkeit der Welt. — Bei der Abgrenzung zum Zwecke der Entnazifizierung gelingen mitunter bedenkenswerte Charakterisierungen, etwa wenn Lützeler, wie zitiert, sagt, daß Gehlens Anthropologie »den Nazismus als ein bestätigendes Experiment in der Wirklichkeit betrachtete«. Sie konnte dies aber nur tun, müßte ergänzt werden, weil sie von dieser Wirklichkeit ihren Ausgangspunkt nahm und sie im Material und Problemhorizont der Anthropologie bearbeitete.
- 30 Hans Georg Gadamer hat dies neuerdings in einem Rundfunkinterview (vgl. Westenhagen 1989) getan: »Denunzia...! Natürlich war es das. Einführung eines deutschen Semesters und obendrein würde das für ... das Nazi-Ministerium eine schöne Möglichkeit sein, den Eifer der Professoren bei der Durchführung dieses Semesters zu beobachten. Seitdem hab ich mit Rothacker nichts mehr zu tun haben wollen.«

Wolfgang Fritz Haug

Nicolai Hartmanns Neuordnung von Wert und Sinn

1. Hauptredner auf dem ersten Philosophenkongreß im faschistischen regierten Deutschland

1.1 Der 12. Deutsche Philosophenkongreß vom Oktober 1933 und sein zeithistorischer Kontext

Nicolai Hartmann hielt den Hauptvortrag auf der *12. Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft*. Der Kongreß fand in Magdeburg statt und dauerte vom 2. bis 5. Oktober 1933. Die *Blätter für Deutsche Philosophie* charakterisierten ihn als »die erste große Zusammenkunft bedeutender Philosophen und philosophisch interessierter führender Persönlichkeiten im neuen Deutschland, die einen ausgesprochen weltanschaulichen Charakter trug« (VIII, 1934/35, 65). Er war also die erste »korporative« Äußerung der deutschen Philosophenzunft im NS.

Die Universitäten waren inzwischen nach dem »Führerprinzip« reorganisiert. Das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 hatte verfügt, »Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen«. Die jüdischen Kollegen ohne besondere Verdienste aus dem Ersten Weltkrieg waren ausgeschaltet, was vor allem für die Marburger Linie des Neukantianismus das Ende bedeutete. Die politischen Verhältnisse hatten sich entscheidend geändert. Der Vatikan hatte »seine« politische Partei, das *Zentrum* (in gewisser Hinsicht eine Vorgängerin der CDU/CSU) auf dem Schachbrett der Politik geopfert und sich dafür das Konkordat vom 20. Juli eingehandelt. Die Gewerkschaften und Parteien der Arbeiterbewegung waren verboten, für ihre Kader war jene fürchterliche Maschine geschaffen und in Funktion gesetzt worden, die später Juden, Zigeuner, Homosexuelle und Widerständler aller Richtungen verschlingen sollte: das *Konzentrationslager*. Im Mai hatte der Nationalkonservative von Papen dazu aufgerufen, NS-Bewegung, Stahlhelm und Konservative als die drei großen Säulen der nationalen Regierung zusammenzuführen. Das Dispositiv des Faschismus war im Groben fertig und harrete der plebiszitären Bestätigung, die für den 12. November angesetzt war. Es würde 92 Prozent für die Regierung »des Führers« bringen, und von Papen würde erklären: »Damit ist die nationalsozialistische Bewegung zum totalen Staat geworden.« Das war der Horizont des Philosophen-

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Adorno, T.W., 1933: Rez.v.Hartmann 1932. In: Zeitschr.f.Sozialforschung., 2.Jg. 1933, 110f.
AdR = Akten der Reichskanzlei 1933. Regierung Adolf Hitler 1933-38. Bd.1 (30.1.-31.8.1933)
Boppard.
- Baeumler, A., 1933: Der politische Student. In: Der Deutsche Student, H.1, 3-9.
Baeumler, A., 1934: Wissenschaft, Hochschule, Staat. In: Ders.: Männerbund und Wissenschaft. Berlin.
- Baeumler, A., 1937: Die Grenzen der formalen Bildung. In: Ders.: Politik und Erziehung. Reden und Aufsätze. Berlin.
- Bekennntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat, überreicht vom NSLB Sachsen, Dresden o.J. (1933).
- Berger, F., 1934: Rez.v.Rothacker 1934a. In: Zeitschrift für Psychologie Bd.133.
- Binder, J., 1933: Der autoritäre Staat. In: Logos Bd.12, 126-160
- Bloch, E., 1935: Erbschaft dieser Zeit. Zit.n.d.erw.Ausgabe von 1962 (= Gesamtausgabe Bd.4), Frankfurt/M.
- Bollnow, O.F., 1933: Politische Wissenschaft und Politische Universität. Ein Bericht über die Lage. In: Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung, 9.Jg., 486-494.
- Bollnow, O.F., 1936: Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie. Leipzig (zit.n.d.4.Aufl., Schaffhausen 1980).
- Cassirer, E., 1906: Das Erkenntnisproblem. Bd.1. Berlin.
- Cassirer, E., 1927: Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. Leipzig, Berlin.
- Cassirer, E., 1929: Die Idee der republikanischen Verfassung: Rede zur Verfassungsfeier am 11. August 1928. Hamburg.
- Cassirer, E., 1931: Kant und das Problem der Metaphysik — Bemerkungen zu Martin Heideggers Kant-Interpretation. In: Kant-Studien, Bd.36, 1-26.
- Cassirer, E., 1949: Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens. Zürich (amerik. zuerst 1945; zit.n.d.Ausgabe Frankfurt/M. 1985).
- Del Negro, W., 1942: Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Leipzig.
- Derichsweiler, P., 1927/28: Unser Albert Schlageter. In: Academia. Monatsschrift des CV d.kath.dt.Studentenverbindungen, 40.Jg., 266f.
- Dilthey, W., 1911: Die Typen der Weltanschauung und die Ausbildung in den metaphysischen Systemen. In: Ges. Schriften Bd.8. Göttingen 1960.
- Dilthey, W., 1926: Studien zur Geschichte des deutschen Geistes. Ges. Schriften Bd.3. Göttingen 1959.
- Englert, L., 1929: Als Student bei den zweiten Davoser Hochschulkursen. In: Schneeberger 1962, 1-6.
- Forsthoff, E., 1933: Der totale Staat. Hamburg.
- Freud, S., 1933: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Zit.n.GW 15, Frankfurt/M.
- Freyer, H., 1933: Das politische Semester. Jena.
- Gehlen, A., 1933: Theorie der Willensfreiheit. Berlin (wiederveröff. in: ders. 1965).
- Gehlen, A., 1935: Der Staat und die Philosophie. Leipzig.
- Gehlen, A., 1940: Der Mensch, seine Natur und Stellung in der Welt. Berlin (4. Aufl. Bonn 1950).
- Gehlen, A., 1965: Theorie der Willensfreiheit und frühe philosophische Schriften. Neuwied. Geistige Gestalten und Probleme. Eduard Spranger zum 60. Geburtstag. Leipzig 1942.
- Goebbels, J., 1934: Die Neugeburt der deutschen Kultur. In: Hochschule und Ausland. Monatschrift f.Kulturpolitik u.zwischenstaatliche geistige Zusammenarbeit, 12.Jg., 3-12.
- Guillemin, B., 1933: Unruhe des Herzens. Vossische Zeitung, 27.9.
- Gumprich, Carl, 1933/34: Bericht über die 12. Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. In: Philosophie und Schule, Bd.5, 173f.
- Haering, Th. (Hg.), 1941: Das Deutsche in der deutschen Philosophie. Stuttgart u. Berlin.
- Harder, R., 1933: Rez.v. Heidegger 1933. In: Gnomon. Krit. Zeitschr.f.d.ges.klass.Altertums-wiss., H.9, 440-442.

- Hartmann, N., 1929: Die Philosophie des deutschen Idealismus. Teil II: Hegel. Berlin-Leipzig.
- Hartmann, N., 1931: Zum Problem der Realitätsgegebenheit. Berlin.
- Hartmann, N., 1932: Das Problem des geistigen Seins. Untersuchungen zur Grundlegung der Geschichtsphilosophie und der Geisteswissenschaften. Berlin
- Hartmann, N., 1933: Sinnggebung und Sinnerfüllung (Vortrag, gehalten am 3.Okt.1933 auf der Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft zu Marburg). In: Blätter f.d. Philosophie, Bd.8, 1934, H.1, 1-38. (Anscheinend unverändert wiederveröff. in: Kleinere Schriften I, Berlin 1955, 245-79)
- Hartmann, Nicolai, und Heinz Heimsoeth im Briefwechsel (1907-1918). Hgg.v. Frida Hartmann und Renate Heimsoeth. Bonn 1978. (Mit biogr. Notizen im Anhang)
- Hartmann, N., 1941: Neue Anthropologie in Deutschland. Betrachtungen zu Arnold Gehlens Werk »Der Mensch. Seine Natur und Stellung in der Welt«. In: Blätter f.d. Philosophie, Bd.15, 159-177.
- Hartmann, N. (Hg.), 1942: Systematische Philosophie. Stuttgart, Berlin.
- Heidegger, M., o.J.: Einige Auszüge aus einem Brief an den Vorsitzenden des politischen Reinigungsausschusses (zit.n. Moehling 1972, 269-272).
- Heidegger, M., 1927: Sein und Zeit. Zit.n.d.Neuausgabe Tübingen 1972ff.
- Heidegger, 1929: Was ist Metaphysik. Zit.n.d.13.Aufl., Frankfurt/M. 1986 (mit dem f.die 5. Aufl. 1949 neu durchgesehenen Nachwort der 4. Aufl.1943 u.d. Einleitung d.5. Aufl.).
- Heidegger, M., 1933: Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Breslau (wiederveröff. in: Heidegger 1983).
- Heidegger, M., 1933a: Wiedergabe einer Rede zur Schlageterfeier der Freiburger Universität (zit.n. Schneeberger 1962, 47-49).
- Heidegger, M., 1933b: Wiedergabe eines Vortrags an der Heidelberger Universität vom 30. Juni 1933. Heidelberger Neueste Nachrichten Nr.150, 1.7.1933 (zit.n. Schneeberger 1962, 73-75).
- Heidegger, M., 1933c: Die Universität im nationalsozialistischen Staat. Die Revolution in den deutschen Hochschulen erst vor dem Anfang. Wiedergabe eines Vortrags an der Tübinger Universität (zit.n. Tübinger Chronik, 1.12.1933).
- Heidegger, M., 1933d: Brief an Plötner. In: Records of the National Socialist German Labor Party (NSDAP), National Archiv Washington Microcopy No. T-81, Roll 239 Serial 457, Item 253-d/38, Dokumentnummer: 5025062.
- Heidegger, M., 1933e: Bekenntnis zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat (zit.n. Schneeberger 1962, 148-150).
- Heidegger, M., 1934: Schöpferische Landschaft: Warum bleiben wir in der Provinz? (Zit.n. Schneeberger 1962, 216-218).
- Heidegger, M., 1934a: Nationalsozialistische Wissensschulung. Ansprache vor 600 Freiburger Erwerbslosen. In: Der Alemanne 1. Feb.1934 (zit.n. Schneeberger 1962, 198-202).
- Heidegger, M., 1934b: Mahnwort an das Alemannische Volk (zit.n. Schneeberger 1962, 181).
- Heidegger, M., 1935: Einführung in die Metaphysik. Tübingen 1953.
- Heidegger, M., 1937: Wege zur Aussprache (zit.n. Schneeberger 1962, 258-262).
- Heidegger, M., 1942: Platons Lehre von der Wahrheit. In: Ders. 1967, 109-144.
- Heidegger, M., 1943: Vom Wesen der Wahrheit. In: Ders., 1967, 73-99.
- Heidegger, M., 1945: An das Akademische Rektorat der Albert-Ludwig-Universität (4. November 1945). (Zit.n. Moehling 1972, 264-268).
- Heidegger, M., 1947: Über den Humanismus. In: Platons Lehre von der Wahrheit. Mit einem Brief über den Humanismus (zit.n.d. 3.Aufl. 1975). Bern, München.
- Heidegger, M., 1954: Die Frage nach der Technik. In: Ders., Vorträge und Aufsätze. 2. Aufl. Tübingen.
- Heidegger, M., 1959: Das Wesen der Sprache. In: Ders.: Unterwegs zur Sprache. Tübingen.
- Heidegger, M., 1967: Wegmarken. Frankfurt/M.
- Heidegger, M., 1973: Kant und das Problem der Metaphysik (1929). 4.erw. Aufl. Frankfurt/M.
- Heidegger, M., 1976: »Nur noch ein Gott kann uns retten«. (Interview vom 23.9.1966). In: Der Spiegel 23/1976.
- Heidegger, M., 1983: Die Selbstbehauptung der deutschen Universität / Das Rektorat 1933-34. Hgg.v. H.Heidegger. Frankfurt/M.
- Heidegger, M., 1983a: »Das Rektorat 1933/34. Tatsachen und Gedanken« (angeblich 1945 verfaßt). In: Heidegger 1983

- Heimsoeth, H., 1922: Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters. Berlin.
- Heimsoeth, H., 1934: Politik und Moral in Hegels Geschichtsphilosophie. In: Blätter f.d.Phil. 8.Jg.
- Heimsoeth, H., 1942: Geschichtsphilosophie. In: Hartmann, N. (Hg.).
- Heyde, J.E., 1934: 12. Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. In: Kant-Studien, 39.Jg., 98-102.
- Heyse, H., 1933: Die Idee der Wissenschaft und die deutsche Universität. Königsberg.
- Hirche, K., 1930/31: Nationalsozialistischer Hochschulsommer. In: Die Hilfe, H.37, 795ff.
- Hitler, A. 1938: Mein Kampf. München (336-340.Tsd.; Erstausgabe Teil I: 1925; Teil II: 1927).
- Holfelder, A., 1933: Die »politische« Universität und die Wissenschaft. In: Der Deutsche Student, H.1, 9-14.
- Horkheimer, M., 1933: Materialismus und Metaphysik. In: Zeitschr.f.Sozialforschung, 2.Jg., 1-33 (wiederveröff. in ders.: Traditionelle und kritische Theorie. Frankfurt/M. 1968, 65-94).
- Jaspers, K., 1936: Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens. Berlin.
- Köttgen, A., 1933: Deutsches Universitätsrecht. Tübingen.
- Kriek, E., 1927: Theodor Litt, der Führer und Erzieher. In: Leipziger Lehrerzeitung, Bd. 34, 824-825.
- Kriek, E., 1933: Die Erneuerung der deutschen Universität. Marburg.
- Kriek, E., 1933a: Von den Hochschulen. In: Volk im Werden, 1.Jg., 62-64.
- Kriek, E., 1934: Nationalsozialistische Philosophie? In: Volk im Werden, 2.Jg., 31ff.
- Kriek, E., 1940: Die neue Anthropologie. In: Volk im Werden, 8.Jg., 183ff.
- Landry, H., 1933: Philosophie und Gesinnung. Rückblick auf die Philosophentagung in Magdeburg. In: Vossische Zeitung, 12.10.33, Abendausgabe.
- Lehmann, G., 1933: Bericht von der Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. In: Die Tatwelt, 9.Jg., 207-215.
- Lehmann, G., 1938: Gedanken über das Problem der Möglichkeit. Bemerkungen zu Nicolai Hartmanns neuem Buche. In: Berliner Tageblatt, II.4.
- Lehmann, G., 1943: Die deutsche Philosophie der Gegenwart. Stuttgart.
- Litt, Th., 1918: Geschichte und Leben. Leipzig, Berlin.
- Litt, Th., 1918a: Eine Neugestaltung der Pädagogik. In: Dt.Philologenblatt 26, 97-99.
- Litt, Th., 1919: Individuum und Gemeinschaft. Grundfragen der sozialen Theorie und Ethik. Leipzig, Berlin.
- Litt, Th., 1920: Die Aufgaben des Akademikers im neuen Deutschland. In: Dt.akad.Zeitschrift, 1.Jg., 538-547.
- Litt, Th., 1924: Die philosophischen Grundlagen der staatsbürgerlichen Erziehung. In: F.Lampe und G.H.Franke (Hg.): Staatsbürgerliche Erziehung. Breslau, 19-38
- Litt, Th., 1924a: Offener Brief an Paul Östreich. In: Die neue Erziehung 6, 369-374.
- Litt, Th., 1926: Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. 3.Aufl. Leipzig, Berlin.
- Litt, Th., 1926a: Höhere Schule und Universität. In: Die Erziehung, 2.Jg., 261-263.
- Litt, Th., 1926b: Gedanken zum »kulturkundlichen« Unterrichtsprinzip. In: Die Erziehung, Bd.1, 38-57 und 99-112.
- Litt, Th., 1926c: Die gegenwärtige Lage der Pädagogik und ihre Forderungen. Thesen für den Eröffnungsvortrag des Weimarer pädagogischen Kongresses am 8. und 9. Oktober 1926. In: Die Erziehung, Bd. 1, 607-608.
- Litt, Th., 1927: Die gegenwärtige pädagogische Lage und ihre Forderungen. In: Die moderne Kultur und das Bildungsgut der deutschen Schule. Bericht über den pädagogischen Kongreß in Weimar vom 7.-9. Oktober 1926, hgg.v. G.Ried. Leipzig, I-II u. 73-76.
- Litt, Th., 1927a: »Führen« oder »Wachsenlassen«. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems. Leipzig, Berlin.
- Litt, Th., 1932: Hochschule und Politik. In: Die Erziehung, 7.Jg., 134-148.
- Litt, Th., 1932a: Jahresbericht des abtretenden Rektors. In: Rektoratswechsel an der Universität Leipzig am 31. Oktober 1932. Leipzig, 3-27.
- Litt, Th., 1933: Die Stellung der Geisteswissenschaften im nationalsozialistischen Staate. Leipzig.

- Litt, Th., 1933a: Einleitung in die Philosophie. Leipzig, Berlin.
- Litt, Th., 1961: Hochschule und öffentliches Leben in der Weimarer Republik. In: A.Grimme (Hg.): Kulturverwaltung der zwanziger Jahre. Stuttgart, 49-59.
- Löwith, K., 1940: Der Europäische Nihilismus. Zit.n.: Ders., Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Sämtliche Schriften Bd.2. Stuttgart 1983.
- Löwith, K., 1986: Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht. Stuttgart. — Ersteröff. eines 1940 verfaßten Berichts aus Anlaß eines Preisausschreibens (!) zum Titelthema, das von der Harvard-University ausging.
- Mannhardt, J.W., 1933: Hochschulrevolution. Hamburg.
- Marcuse, H., 1936: Sammelrez.v. Th.Litt, Philosophie und Zeitgeist, 1935; Gehlen 1935 u.a. In: Zeitschr.f.Sozialforschung, 5.Jg., 107ff
- Moeller van den Bruck, A., 1932: Das Recht der jungen Völker. In: Der Nahe Osten. Sammlung politischer Aufsätze, hgg.v. H.Schwarz. Berlin.
- Münzhuber, J. 1942: Rez.v. Gehlen 1940. In: Zeitschrift für Deutsche Kulturphilosophie, Bd.8, 236-238.
- Negro, Walter del, 1942: Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Leipzig
- Odebrecht, R., 1929: Gefühl und Ganzheit. Berlin.
- Odebrecht, R., 1934: Nikolaus von Cues und der deutsche Geist. Ein Beitrag zur Geschichte des Irrationalitätsproblems. Berlin.
- Olshausen, W.v., 1936: Rez.v. Litt 1933. In: Jahresbericht über die wiss. Erscheinungen auf dem Gebiete der Neueren Deutschen Literatur, hgg.v. der Literaturarchiv-Gesellschaft Berlin, Bd.13, Bibliographie 1933. Berlin, Leipzig, 37f.
- Papen, F.v., 1933: Tradition und Revolution. In: Ders.: Appell an das deutsche Gewissen. Reden zur nationalen Revolution. Oldenburg, 75-87.
- Plessner, H., 1931: Macht und menschliche Natur. Berlin.
- Plessner, H., 1933: Geistiges Sein. Nicolai Hartmanns neues Buch. In: Kant-Studien, Bd.38, 406-423 (Rez.v.Hartmann 1932).
- Plessner, H., 1935: Das Schicksal deutschen Geistes im Ausgang einer bürgerlichen Epoche (zit.n. Plessner 1974).
- Plötner, G., 1933: Die Fachschaft im Neubau der Deutschen Studentenschaft. In: Der Deutsche Student, H.1, 35-38.
- Plötner, G., 1933a: Briefe. In: Records of the National Socialist German Labor Party (NSDAP), National Archiv Washington Microcopy No. T-81, Roll 239 Serial 457, Item 253-d/38, Dokumentnummer: 5024953, 5024970ff, 5025000, 5025022, 5025059-5025071, 5025156ff, 5025186.
- Rein, A., 1933: Die Idee der politischen Universität. Hamburg.
- Ritter, J., 1927: Docta Ignorantia. Die Theorie des Nichtwissens bei Nicolaus Cusanus. Leipzig, Berlin.
- Ritter, J., 1933: Über den Sinn und die Grenzen der Lehre vom Menschen. Potsdam (zit.n. ders., 1974, 36-61)
- Ritter, J., 1934: Rez.v.Odebrecht 1934. In: Blätter f.d.Philosophie, Bd.8, 185f.
- Ritter, J., 1935: Rez.d.2.Aufl. von Heimsoeth 1922. In: Dt.Literaturzeitung, Sp.358-363.
- Ritter, J., 1937: Mundus intelligibilis. Eine Untersuchung zur Aufnahme und Umwandlung der neuplatonischen Ontologie bei Augustinus. Frankfurt/M.
- Ritter, J., 1938: Die Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis. In: Blätter f.d.Philosophie 12, 175-190.
- Ritter, J., 1939: Die Stellung des Nicolaus von Cues in der Philosophiegeschichte. In: Blätter f.d.Philosophie 13, 111-155.
- Ritter, J., 1940: Über das Lachen. In: Blätter f.d.Philosophie 14, 1-21 (wiederveröff.in: ders. 1974, 62-92).
- Ritter, J., 1941: Nicolaus von Cues. In: Haering 1941, 69-88
- Ritter, J., 1953: Die Lehre vom Ursprung und Sinn der Theorie bei Aristoteles. In: Ders., Metaphysik und Politik. Studien zu Aristoteles und Hegel. Frankfurt/M. 1969, 9-33.
- Ritter, J., 1974: Subjektivität. Sechs Aufsätze. Frankfurt/M.
- Rosenberg, A., 1934: Vom Sinn und von der Sinnggebung der deutschen Revolution. In: Völk.Beobachter, 196.
- Rothacker, E., 1920: Einleitung in die Geisteswissenschaften. Tübingen.

- Rothacker, E., 1926: Logik und Systematik der Geisteswissenschaften. In: Handbuch der Philosophie, hgg.v. A. Baeumler u. M. Schröter, Abt. 2, Beitrag C. München, Berlin.
- Rothacker, E., 1932: Überbau und Unterbau, Theorie und Praxis. Ein Vortrag. In: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswissenschaft im Deutschen Reiche, 56.Jg. München, Leipzig, 161-176 (1-16).
- Rothacker, E., 1933: Die Grundlagen und Zielgedanken der nationalsozialistischen Kulturpolitik. In: Die Erziehung im nationalsozialistischen Staat. Leipzig, 15-38.
- Rothacker, E., 1933a: Politische Universität und Deutsche Universität. Die Doppelaufgabe. Kölnische Zeitung Nr.408, 30.7.1933.
- Rothacker, E., 1933b: Bericht zum Ausbau einer wissenschaftlichen Abteilung des Reichsministeriums des Innern vom 28.4.1933 (Bundesarchiv Koblenz).
- Rothacker, E., 1933c: Denkschrift vom 22.4.1933 für Reichskommissar Rust durch Vermittlung von Ministerialrat Achelis. Beilage Reichsvolksdienst im Winter 1933/1934 (Bundesarchiv Koblenz).
- Rothacker, E., 1934: Kulturen als Lebensstile. In: Zeitschr.f.Dt. Bildung, 10.Jg., H.4, 177-182.
- Rothacker, E., 1934a: Geschichtsphilosophie. In: Handbuch der Philosophie, Abt. IV, Staat und Geschichte, hgg.v. A. Baeumler und M. Schröter. München, Berlin.
- Rothacker, E., 1934b: Denkschrift vom 15.3.1934 mit Begleitschreiben vom 18.3.34 an Staatssekretär Pfundtner im Reichsministerium des Innern (Bundesarchiv Koblenz).
- Rothacker, E., 1940: Selbstdarstellung. In: Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen. Hgg.v. W.Ziegenfuß u.G.Jung, Berlin 1950.
- Rothacker, E., 1942: Probleme der Kulturanthropologie. In: N.Hartmann (Hg.), 56-198.
- Rothacker, E., 1944: Die Kriegswichtigkeit der Philosophie (= Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, H.37). Bonn.
- Sauer, W., 1933: Schöpferisches Volkstum als national- und weltpolitisches Prinzip. Zur Klärung der rechts- und sozialphilosophischen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung. In: Archiv f.Rechts- u. Sozialphilosophie 1933/34, 1ff.
- Scheler, M., 1928: Die Stellung des Menschen im Kosmos. Darmstadt.
- Schickel, K., 1933: Sinn und Unsinn auf dem Wege zur politischen Universität. In: Der Deutsche Student, H.1, 21-26.
- Schmitt, C., 1934: Über die drei Arten des rechtswissenschaftlichen Denkens. Hamburg.
- Spann, O., 1921: Der wahre Staat. Vorlesungen über Abbruch und Neubau der Gesellschaft. Jena.
- Spann, O., 1934: Kämpfende Wissenschaft. Gesammelte Abhandlungen zur Volkswirtschaftslehre, Gesellschaftslehre und Philosophie. Jena.
- Spranger, E., 1917: Das humanistische und das politische Bildungsideal im heutigen Deutschland. Leipzig.
- Spranger, E., 1917a: Luther. In: Die dt.Schule, 21.Jg. (zit.n. Spranger 1928).
- Spranger, E., 1919: Völkerbund und Rechtsgedanke. Leipzig (zit.n. GS 8).
- Spranger, E., 1926: Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichtsphilosophischer Beleuchtung. In: Die Erziehung, 1.Jg, 1926, 2.Jg, 1927 (zit.n. GS 5).
- Spranger, E., 1928: Kultur und Erziehung. Gesammelte pädagogische Aufsätze. 4. Aufl. Leipzig.
- Spranger, E., 1928a: Pestalozzi. Gedenkrede, gehalten auf Einladung der Universität Zürich am 18. Februar 1927. In: Spranger 1928.
- Spranger, E., 1932: Gegenwart (September 1932). In: Ders.: Volk — Staat — Erziehung. Gesammelte Reden und Aufsätze. Leipzig, 176-211.
- Spranger, E., 1933: Die Individualität des Gewissens und der Staat. In: Logos Bd.12, H.2, 171-202.
- Spranger, E., 1933a: März 1933. In: Die Erziehung, 8.Jg. 1932/33, 401-408.
- Spranger, Eduard, 1933b: Aufbruch und Umbruch. In: Die Erziehung, 8.Jg.1932/33, 529-533.
- Spranger, E., 1933c: Politik aus dem Glauben. In: Staatsanzeiger für Württemberg, 10.II.1933.
- Spranger, E., 1934: Ehre. In: Die Erziehung, 9.Jg., 529-536. (Wiederveröff. in: GS 5).
- Spranger, Eduard, 1936: Die Wirklichkeit der Geschichte. In: Die Erziehung, Jg.II, 1935/36, 513-526 und Jg.I2, 1936/37, 1-14 (Wiederveröff. in: GS 5).
- Spranger, E., 1939: Die Weltgeschichte ist das Weltgerichte (Vortrag in der Berliner Mittwochsgesellschaft am 1.3.39). In: Spranger 1988, 48-55
- Spranger, E., 1940: Volksmoral und ihre Sicherung (Vortrag in der Berliner Mittwochsgesellschaft am 31.1.40). In: Scholder 1982, 218-221; Spranger 1988, 48-55.

- Spranger, E., 1943: Selbsterziehung. In: Die deutsche Polizei. Ausgabe für Sicherheitspolizei und SD, 11.Jg., 238f.
- Spranger, E., 1946: Die Frage der deutschen Schuld (undat. Ausarb. zweier Vortrags-Ms. v. 15.3.46 u. 25.6.46). In: GS 8, 260-267.
- Spranger, E., 1948: Zur Frage der Erneuerung des Naturrechts. In: Universitas, 3.Jg., 405-420 (zit.n. GS 8).
- Spranger, E., 1955: Mein Konflikt mit der national-sozialistischen Regierung 1933. In: Universitas, 10.Jg., 457-473.
- Spranger, E., 1956: Generaloberst Beck in der Mittwochsgesellschaft. In: Universitas, 11.Jg., 183-193.
- Spranger, E. 1956a: Geleitwort (zu:) Theodor Litt: Die Wiedererweckung des geschichtlichen Bewußtseins. Heidelberg 1956, 4-17.
- Spranger, E., 1963: Gedenkworte an Theodor Litt, den Philosophen und Erzieher. In: Universitas, 18.Jg., 1263-1270.
- Spranger, E., 1978: Briefe 1901-1963, hgg.v. H.W.Bähr (= GS 7). Tübingen, Heidelberg.
- Spranger, E., 1988: Eduard Spranger. Texte für die Mittwochsgesellschaft 1935-1944. Hgg. v.U.Hennig, F.Schmidt u. B.Wallek. München
- Spranger GS = Gesammelte Schriften, XI Bde. Hgg.v. H.W.Bähr, O.F.Bollnow, O.Dürr, W.Eisermann, L.Englert, A.Flitner, H.J.Meyer, W.Sachs, H.Wenke. Tübingen u.Heidelberg 1969-1980
- Stoker, H.G., 1925: Das Gewissen. Bonn.
- Studentowski, W., 1935: Nationalsozialistische Literatur. In: Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für Geschichtsunterricht und politische Erziehung, 25.Jg., 500-523.

Sekundärliteratur

- Abendroth, W., 1966: Das Unpolitische als das Wesensmerkmal der deutschen Universität. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die deutsche Universität. West-Berlin, 189-208.
- Adorno, T.W., 1966: Negative Dialektik. Frankfurt/M.
- Althusser, L., 1974: Lenin und die Philosophie. Reinbek.
- Althusser, L., 1985: Philosophie und spontane Philosophie der Wissenschaftler. West-Berlin.
- Anders, G., 1979: Die Zerstörung einer Zukunft. Reinbek.
- Angehrn, E., u. G. Lohmann (Hg.), 1986: Ethik und Marx. Moralkritik und normative Grundlagen der Marxschen Theorie. Königstein.
- Arendt, H., 1969: Martin Heidegger zum 80. Geburtstag. In: Merkur 23, 893-902.
- Apel, K.-O., 1973: Transformation der Philosophie. 2 Bde. Frankfurt/M.
- Apel, K.-O., 1988: Zurück zur Normalität? Oder könnten wir aus der nationalen Katastrophe etwas Besonderes gelernt haben? Das Problem des (welt-)geschichtlichen Übergangs zur postkonventionellen Moral in spezifisch deutscher Sicht. In: Forum 1988, 91-142.
- Arndt, H., 1978: Leipzig in den Jahren der Weimarer Republik und der faschistischen Diktatur. In: K. Czok u.a. (Hg.), 1978: Leipzig. Berlin/DDR, 61-89.
- Badura, B., 1972: Bedürfnisstruktur und politisches System. Macht, Kultur und Kommunikation in »pluralistischen« Gesellschaften. Stuttgart.
- Bast, R.A., 1980: Handbuch zum Textstudium von Martin Heideggers »Sein und Zeit«. Bd.1. Augsburg.
- Baumgartner, H.M., u. H.M.Sass, 1978: Philosophie in Deutschland 1945-1975. Meisenheim.
- Beyer, W.R., 1964: Hegel-Bilder. Kritik der Hegel-Deutungen. Berlin/DDR (zit.n.d. 3 Aufl.1970).
- Biemel, W., 1973: Martin Heidegger. In: Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek.
- Blättner, F., 1957: »Die Zeitschrift 'Die Erziehung'«. In: Wenke 1957, 361-370.
- Bloch, Ch., 1970: Die SA und die Krise des NS-Regimes. Frankfurt/M.
- Bloch, E., 1953: Das Prinzip Hoffnung. Zit.n. Gesamtausgabe Bd.5, Frankfurt/M. 1959
- Bloch, E., 1954: Über Freiheit und objektive Gesetzmäßigkeit, im Prozeß gesehen. Zit.n. Gesamtausgabe Bd.10, Frankfurt/M. 1969, 531-567.
- Bloch, E., 1977: Zwischenwelten in der Philosophiegeschichte. Frankfurt/M.

- Blochmann, E., 1969: Herman Nohl in der pädagogischen Bewegung seiner Zeit. 1879-1960. Göttingen.
- Boberach, H. (Hg.), 1965: Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938-1945. Neuwied.
- Böhler, D., 1988: Die deutsche Zerstörung des politisch-ethischen Universalismus. In: Forum 1988, 166-216.
- Bollack, J., u. H.Wissmann, 1975: Heidegger der Unumgängliche. In: Bourdieu 1975, 115-121.
- Bollnow, O.F., 1983: Eduard Spranger zum hundertsten Geburtstag. In: Eisermann u.a. 1983, 15-40.
- Borinski, F., 1976: Zwischen Pädagogik und Politik. In: Pongratz 1976, 1ff.
- Bourdieu, P., 1976: Die politische Ontologie Martin Heideggers. Frankfurt/M. (erw. Neuausgabe 1988)
- Bourdieu, P., 1988: »...ich glaube, ich wäre sein bester Verteidiger«. Ein Gespräch mit Pierre Bourdieu über die Heidegger-Kontroverse. In: Das Argument 171, 723-726.
- Brecht, B.: Ges.Werke in 20 Bänden. Frankfurt/M.
- Brede, W., 1988: (Art.) Gehlen, Arnold. In: Metzler Philosophen Lexikon. Hgg.v.B.Lutz. Stuttgart, 280-284
- Brenner, H., 1963: Die Kunstpolitik des National-Sozialismus. Hamburg.
- Broszat, M., 1969: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. München (zit.n. 7.Aufl. 1978).
- Broszat, M. 1986: Nach Hitler. Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte. Beiträge von Martin Broszat, hgg.v. H.Graml und K.-D.Henke. München.
- Brunkhorst, H., 1987: Der Intellektuelle im Land der Mandarine. Frankfurt/M.
- Bultmann-Lemke, A., 1984: Der unveröffentlichte Nachlaß von Rudolf Bultmann — Ausschnitte aus dem biographischen Quellenmaterial. In: B.Jaspers (Hg.): Rudolf Bultmann. Werk und Wirkung. Darmstadt.
- Carmon, A., 1977: Die Einführung des Führerprinzips in die deutsche Universität: Das Ende der akademischen Freiheit. In: Neue Sammlung, 17.Jg., H.6, 553-573.
- Cassirer, T., 1981: Mein Leben mit Ernst Cassirer. Hildesheim.
- Chronik deutscher Zeitgeschichte. Bd. 2/I: Das Dritte Reich 1933-1939. Hgg.v.Overesch/Saal. Düsseldorf 1982.
- Derbolav, J., 1963: Der Philosoph Theodor Litt. In: Welzel u.a. 1963, 23-50.
- Derbolav, J., 1968: Theodor Litt 1880-1962. In: Bonner Gelehrte. Beitr.z.Geschichte d.Wiss.in Bonn, Bd.5: Philosophie und Altertumswissenschaften. Bonn, 87-100.
- Dregger, A.: o.T. (zit.n.): Vergebung gewährt. Dregger gegen den Bundespräsidenten. In: Der Spiegel, Nr.48/1986).
- Ebeling, H., 1988: Vom Schrecken des Staates zum Umbau der Philosophie. In: Forum 1988, 155-165
- Eisermann, W., 1983: Zur Wirkungsgeschichte Eduard Sprangers — Dargestellt an Reaktionen auf sein Rücktrittsgesuch im April 1933. In: Eisermann u.a. 1983, 297-323.
- Eisermann, W., H.J. Meyer u. H.Röhrs (Hg.), 1983: Maßstäbe. Perspektiven des Denkens von Eduard Spranger. Düsseldorf.
- Emmerich, W., 1971: Zur Kritik der Volkstumsideologie. Frankfurt/M.
- Erdmann, K.D., 1980: Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1939 (= Gebhardt: Handbuch der dt.Geschichte Bd.20). München.
- Esch, A., 1963: Theodor Litt. Leben, Wirksamkeit und Bewahrung. In: Welzel u.a. 1963, 8-10.
- Fahrenbach, H., 1982: Die Weimarer Zeit im Spiegel ihrer Philosophie. In: H.Cancik (Hg.), Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Düsseldorf, 230-260.
- Farias, V., 1989: Heidegger und der Nationalsozialismus. Frankfurt/M.
- Faust, A., 1973: Der Nationalsozialistische Studentenbund, Bd.II. Düsseldorf.
- Faust, A., 1983: Die Selbstgleichschaltung der deutschen Hochschulen. Zum politischen Verhalten der Professoren und Studenten 1930-1933. In: Harborth 1983, 115-130.
- Fellmeth, A., 1927: Die Industrie in Baden und die Heimatpflege. In: Mein Heimatland 14, 330-332. Zit.n.: H. Bausinger: Zwischen Grün und Braun. Volkstumsideologie und Heimatpflege nach dem ersten Weltkrieg. In: H.Cancik (Hg.): Religions- und Geistesgeschichte in der Weimarer Republik. Düsseldorf 1982.
- Fetscher, I. u. H.Münkler (Hg.), 1985: Politikwissenschaft. Begriffe — Analysen — Theorien. Ein Grundkurs. Reinbek.

- Flitner, W., 1987: Erinnerungen 1889-1945 (= Gesammelte Schriften, hgg.v. K.Erlinghagen u.a., Bd.II). Paderborn.
- Forum 1988: Zerstörung des moralischen Selbstbewußtseins: Chance oder Gefährdung? Praktische Philosophie in Deutschland nach dem Nationalsozialismus. Hgg.v.Forum für Philosophie Bad Homburg. Frankfurt/M.
- Franzen, W., 1975: Von der Existenzialontologie zur Seinsgeschichte. Eine Untersuchung über die Entwicklung der Philosophie Martin Heideggers. Meisenheim/Glan.
- Frommel, M., 1984: Welzels finale Handlungslehre. Eine konservative Antwort auf das nationalsozialistische Willensstrafrecht. In: U. Reifner und B.-R.Sonnen (Hrsg.): Strafjustiz und Polizei im Dritten Reich. Frankfurt/M., New York.
- Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus. Gießen 1982.
- Furth, P., 1988: Es war ein epigonaler Antifaschismus. In: P.Körte (Hg.): 30 Jahre Argument. Hamburg, West-Berlin, 113-119.
- Gadamer, H.G., 1965: Wahrheit und Methode. 2.Aufl. Tübingen.
- Gadamer, H.G., 1977: Philosophische Lehrjahre. Eine Rückschau. Frankfurt/M.
- Gay, P., 1986: Freud, Juden und andere Deutsche. Herren und Opfer in der modernen Kultur. Hamburg.
- Gedenkschrift Joachim Ritter. Münster 1978.
- Gethmann-Siefert, A. u. O.Pöggeler (Hg.), 1988: Heidegger und die praktische Philosophie. Frankfurt/M.
- Geuter, U., 1984: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt/M.
- Giles, J.G., 1980: Die Idee der politischen Universität. Hochschulreform nach der Machtergreifung. In: Heinemann 1980, 50-60.
- Goetz, W., 1957: Aus dem Leben eines deutschen Historikers. In: Ders.: Historiker in meiner Zeit. Ges.Aufsätze, hgg.v. H.Grundmann. Köln, Graz.
- Graf, Ruedi, 1987: Das Theater in der wohlbestellten Republik. In: PIT 1987, 41-61.
- Gramsci, A., 1967: Philosophie der Praxis. Hgg.v. C.Riechers. Frankfurt/M.
- Greiffenhagen, M., 1986: Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland. Erw.Neuausgabe (zuerst München 1971).
- Gründer, K., 1962: M.Heideggers Wissenschaftskritik in ihren geschichtlichen Zusammenhängen. In: Archiv für Philosophie II, H.3-4, 312-335.
- Gründer, K., 1988: Cassirer und Heidegger in Davos 1929. In: Braun, H.-J., H.Holzhey, E.W.Orth (Hg.): Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen. Frankfurt/M., 290-302.
- Gudopp, W.D., 1983: Heidegger — Stalingrad — Marx. In: Deutsche Zeitschr.f. Philosophie, 31.Jg., 672-687.
- Gudopp-v.Behm, W. D., 1985: Zum Fallen geneigt. In: M.Buhr u. H.J.Sandkühler (Hg.): Philosophie in weltbürgerlicher Absicht und wissenschaftlicher Sozialismus. Studien zur Dialektik. Köln, 106-131.
- Günther, H., 1981: Der Herren eigener Geist (1935). Berlin/DDR-Weimar.
- Gutjahr-Löser, P., u.a. (Hg.), 1981: Theodor Litt und die Politische Bildung der Gegenwart. München.
- Habermas, J., 1953: Mit Heidegger gegen Heidegger denken. In: FAZ, 25.7.(wiederveröff. in Habermas 1981 u.d.Titel: Zur Veröffentlichung von Vorlesungen aus dem Jahr 1935).
- Habermas, J., 1958: Anthropologie. In: Das Fischer Lexikon Philosophie, hgg.v. A.Diemer und I.Frenzel. Frankfurt/M.
- Habermas, J., 1968: Erkenntnis und Interesse. Zit.n. der erw. Ausgabe Frankfurt/M. 1973.
- Habermas, J., 1981: Philosophisch-politische Profile (1971). Erw. Aufl. Frankfurt/M.
- Habermas, J., 1985: Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt/M.
- Habermas, J., 1986: Vom öffentlichen Gebrauch der Historie. Das offizielle Selbstverständnis der Bundesrepublik bricht auf. In: Die Zeit, 7.11., 12f.
- Habermas, J., 1989: Heidegger — Werk und Weltanschauung. In: Farias 1989, 11-37.
- Hagemann-White, C., 1973: Legitimation als Anthropologie. Stuttgart, West-Berlin, Köln, Mainz.
- Harborth, S. (Hg.), 1983: Wissenschaft und Nationalsozialismus. Zur Stellung der Staatslehre, Staatsphilosophie, Psychologie, Naturwissenschaft und der Universität zum Nationalsozialismus. West-Berlin.

- Hartmann, I., 1968: Bibliographie Erich Rothacker. In: Perpeet 1968a, 98-120.
- Haug, W.F., 1973: Nützliche Lehren aus Brechts »Buch der Wendungen«. In: Ders., Bestimmte Negation. Frankfurt/M.
- Haug, W.F., 1973a: Die Bedeutung von Standpunkt und sozialistischer Perspektive für die Kritik der politischen Ökonomie. In: Ders., Bestimmte Negation. Frankfurt/M.
- Haug, W.F., 1976: Kritik des Absurdismus. Köln.
- Haug, W.F., 1979: Umriss zu einer Theorie des Ideologischen. In: PIT 1979, 178-204 u. ders. 1987, 11-41.
- Haug, W.F., 1980: Annäherung an die faschistische Modalität des Ideologischen. In: PIT 1980, 44-80.
- Haug, W.F., 1980a: Standpunkt und Perspektive materialistischer Kulturtheorie. In: Ders.u.K.Maase (Hg.), Materialistische Kulturtheorie und Alltagskultur (= Argument-Sonderband AS 47). West-Berlin, 6-27.
- Haug, W.F., 1984: Die Camera obscura des Bewußtseins. Kritik der Subjekt/Objekt-Artikulation im Marxismus. In: PIT 1984, 9-95.
- Haug, W.F., 1985: Pluraler Marxismus. Beiträge zur politischen Kultur, Bd.1. West-Berlin.
- Haug, W.F., 1986: Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts. Die Ideologie der gesunden Normalität und die Ausrottungspolitik im deutschen Faschismus (= Argument-Sonderband AS 80). West-Berlin.
- Haug, W.F., 1987: Pluraler Marxismus. Beiträge zur politischen Kultur, Bd.2. West-Berlin.
- Haug, W.F., 1987a: Arbeitsteilung und Ideologie. In: Ders. 1987, 57-80.
- Haug, W.F., 1987b: Die Einräumung des Ästhetischen im Gefüge von Arbeitsteilung, Klassenherrschaft und Staat. In: Ders. 1987, 101-115.
- Haug, W.F., 1987c: Vom hilflosen Antifaschismus zur Gnade der späten Geburt. West-Berlin.
- Haug, W.F., 1987d: Ideologische Mächte und die antagonistische Reklamation des Gemeinwessens. In: Ders., 1987
- Haug, W.F., 1988: Gramsci und die Politik des Kulturellen. In: Das Argument 167, 32-48
- Haug, W.F., 1989: Fragen zur Frage »Was ist Philosophie«. Vorgetragen am 27.Juni 1989 im Rahmen der Ringvorlesung »Was ist Philosophie« an der FU Berlin (Ms.).
- Heiber, H., 1966: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Stuttgart.
- Heidegger, H., 1983: Vorwort zu: M.Heidegger: Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Neuauflage. Frankfurt/M. (zuerst 1933).
- Heimsoeth, H., 1950: Nachruf auf Nicolai Hartmann. In: Jahrb.d.Akad.d.Wiss.u.d.Literatur. Mainz, 153-186
- Heinemann, M. (Hg.), 1980: Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung. Stuttgart.
- Heise, W., 1964: Aufbruch in die Illusion. Berlin/DDR.
- Helling, F., 1966: Eduard Sprangers Weg zu Hitler. In: Schule und Nation Bd.8, H.2, 1-4 (wiederveröff. in: Ders.: Neue Politik — Neue Pädagogik. Lehren für uns Deutsche. Schwelm 1968, 37-45).
- Hellpach, W., 1949: Wirken in Wirren. Lebenserinnerungen II. Hamburg.
- Hempel, H.P., 1988: o.T. (zit.n. Schmid 1988).
- Hennig, U., 1988: Verblendungszusammenhang oder Ausblendung historischer Zusammenhänge? Der Stellenwert der Vorträge von Eduard Spranger in der Mittwochs-Gesellschaft 1935-1944 für die gegenwärtige Sprangerdiskussion. In: Spranger 1988, 7-23
- Herrmann, U., 1989: »Die Herausgeber müssen sich äußern«. Die »Staatsumwälzung« im Frühjahr 1933 und die Stellungnahmen von Eduard Spranger, Wilhelm Flitner und Hans Freyer in der Zeitschrift »Die Erziehung«. Mit e.Dokumentation. In: U.Herrmann u.J.Oelkers (Hg.): Pädagogik und Nationalsozialismus. Weinheim u.Basel, 281-325
- Hersche, O., 1970: Verwaltete Welt. Gespräch zwischen Prof. Dr. Max Horkheimer und Otmar Hersche. Zürich.
- Hildebrandt, W., 1981: o.T. In: Gutjahr-Löser 1981, 164-166.
- Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg.v. J.Ritter u. K.Gründer. Darmstadt 1971ff
- Hohendorf, G., 1987: Schulwesen und Pädagogik im imperialistischen Deutschland von der November-Revolution bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. In: K.-H.Günther u.a. (Hg.): Die Geschichte der Erziehung. Berlin/DDR, 557-660.

- Hollerbach, A., 1986: Im Schatten des Jahres 1933: Erik Wolf und Martin Heidegger. In: Freiburger Universitätsblätter, H.92, 33-47.
- Holz, H.H., 1959: Ideologischer Schein und politische Verführung. Eine Polemik gegen Theodor Litts Freiheitsphilosophie. In: Blätter f.d.u.int.Politik 4, 346-355.
- Holzcamp-Osterkamp, U., 1976: Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse — Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse. Frankfurt/M.
- Hühnerfeld, P., 1959: In Sachen Heidegger. Versuch über ein deutsches Genie. Hamburg.
- Jacobsen, H.A., 1986: Krieg in Weltanschauung und Praxis des Nationalsozialismus. In: Bracher, K.-D., M.Funke, H.A. Jacobsen (Hg.), Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz. Bonn, 427-439. Jasper, G., 1986: Die gescheiterte Zähmung. Wege zur Machtergreifung Hitlers 1930-1934. Frankfurt/M.
- Jaspers, K., 1978: Notizen zu Heidegger. München.
- Kalischer, W., 1966/67: Die Universität und ihre Studentenschaft. Jahrbuch 1966/67 des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft.
- Kanz, H., 1983: Sprangers Perspektiven zum Verhältnis Pädagogik und Politik in der Bundesrepublik Deutschland — Darstellung an lebensgeschichtlichen Bezügen. In: Eisermann u.a. 1983, 133-147.
- Kater, M.H., 1975: Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918-1933. Hamburg.
- Keim, W., 1989: Vergessen oder Verantwortung? Zur Auseinandersetzung der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft mit ihrer NS-Vergangenheit. In: Forum Wissenschaft, 5.Jg. H.1, 40-45.
- Klafki, W., 1982: Die Pädagogik Theodor Litts. Eine kritische Vergegenwärtigung. Frankfurt/M.
- Klingemann, C., 1981: Heimatsoziologie oder Ordnungsinstrument? Fachgeschichtliche Aspekte der Soziologie in Deutschland zwischen 1933 und 1945. In: Lepsius 1981, 273-307.
- Knütter, H.-H., 1981: Theodor Litt und die Aufgaben der Politischen Bildung in den achtziger Jahren. In: Gutjahr-Löser 1981, 17-20.
- Kracauer, S., 1979: Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films (1947). Frankfurt/M.
- Kraus, K., 1986: Aphorismen. Frankfurt/M.
- Kreutzberger, W., 1972: Studenten und Politik 1918-1933. Der Fall Freiburg im Breisgau. Göttingen.
- Krippendorff, E., 1986: Internationale Politik. Geschichte und Theorie. Frankfurt/M., New York.
- Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Hgg.v. G.Labica u.G. Bensussan. West-Berlin 1983-89.
- Kühnl, R., 1975: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten. Köln (zit.n. 5.Aufl.1980).
- Kuhlmann, W., 1988: Einleitung. In: Forum 1988, 7-23
- Kuhn, H., 1966: Die deutsche Universität am Vorabend der Machtergreifung. In: Die deutsche Universität im Dritten Reich. Eine Vortragsreihe der Universität München. München.
- Labica, G., 1986: Der Marxismus-Leninismus. Elemente einer Kritik. West-Berlin.
- Laclau, E., 1981: Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus — Faschismus — Populismus. West-Berlin.
- Laugstien, Th., 1988: Heideggers Rehabilitierung durch die »Praktische Philosophie«? In: Das Argument 169, 399-403.
- Laugstien, Th., 1989: Sprangers Konflikt mit der NS-Regierung. Unveröff.Ms.
- Laugstien, Th., 1990: Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus (= Argument-Sonderband AS 169). Hamburg, West-Berlin.
- Leaman, G., 1988: German Philosophy and the »Amt Rosenberg«. Unveröff.Dissertations-Ms., Amherst.
- Leggewie, C., 1988: Die Konservativen und die Zukunft. In: Das Argument 171, 639-651.
- Lepsius, R. (Hg.), 1981: Soziologie in Deutschland und Österreich 1918-1945. Materialien zur Entwicklung und Wirkungsgeschichte (= Kölner Zeitschr.f.Soz., Sonderheft 23). Opladen.
- Leske, M., 1983: Zur Stellung und Demagogie der Naziphilosophie im »Dritten Reich«. In: Deutsche Zeitschr.f.Philosophie, 31.Jg., 1293ff.
- Linde, H., 1981: Soziologie in Leipzig 1925-1945. In: Lepsius 1981, 102-130.
- Lorenzen, Paul, 1988: Die Aufgabe ethisch-politischer Bildung. In: Forum 1988, 143-154
- Lübbe, H., 1978: Laudatio. In: Gedenkschrift Joachim Ritter

- Lukács, G., 1962: Die Zerstörung der Vernunft (1954). Werkausgabe Bd.9, Darmstadt, Neuwied
Lundgreen, P. (Hg.), 1985: Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt/M.
- Malanowski, W., 1986: Vergangenheit, die nicht vergehen will. In: Der Spiegel 36/1986, 66-70.
- Mann, G., 1982: Die letzten Jahre der »Mittwochs-Gesellschaft«. In: Neue Zürcher Zeitung, 4./5.9.1982.
- Marcuse, H., 1962: Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie (1941). Neuwied, West-Berlin.
- Martin, B., 1986: Heidegger und die Reform der deutschen Universität 1933. In: Freiburger Universitätsblätter, H.92, 49-69.
- Marx-Engels Werke (zit.: MEW). Berlin/DDR 1953ff.
- Mehrtens, H., 1983: Naturwissenschaften und Nationalsozialismus. In: Harborth 1983, 101-114.
- Mende, G., 1961: Die faschistische Philosophie. In: Die deutsche Philosophie von 1917-1945.
- Meran, J., 1989: Die Lehrer am Philosophischen Seminar der Hamburger Universität während der Zeit des Nationalsozialismus. In: H.Fischer, L.Hiber, E.Krause (Hg.), Die Hamburger Universität im »Dritten Reich«. West-Berlin.
- Meyer, H.J., 1983: Der Primat des Gewissens — Die metaphysischen Grundlagen der Gewis-sensstheorie Eduard Sprangers. In: Eisermann u.a. 1983, 43-73.
- Minder, R., 1972: Heidegger und Hebel oder die Sprache von Meßkirch. In: Ders.: Dichter in der Gesellschaft. Frankfurt/M.
- Moehling, K.A., 1972: Martin Heidegger and the Nazi Party. An Examination. Ann Arbor/Michigan.
- Mohler, A., 1950: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Grundriß ihrer Weltanschauungen. Stuttgart.
- Mommsen, H., 1981: Hitlers Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In: G.Hirschfeld u. L.Kettenacker (Hg.): Der »Führerstaat« — Mythos und Realität. Stuttgart, 43-72.
- Müller, G., 1977: Ernst Kriek und die nationalsozialistische Wissenschaftsreform. Motive und Tendenzen einer Wissenschaftslehre und Hochschulreform im Dritten Reich. Weinheim, Basel.
- Müller, M., 1986: Ein Gespräch mit Max Müller. In: Freiburger Universitätsblätter, H.92, 13-31.
- Müller, P., 1985: (Art.) Litt, Theodor. In: Neue Deutsche Biographie, hgg.v.d.Hist.Kommission bei d.Bayr.Akad.d.Wiss., 14. Bd., 708-710.
- Müller, W., 1959: Theodor Litt — Apologet der »Freiheit« im Bonner Staat. Leipzig.
- Muller, J.Z., 1987: The Other God that Failed. Hans Freyer and the Deradicalization of German Conservatism. Princeton/New Jersey.
- Neu, T., 1958: Bibliographie Eduard Spranger. Tübingen.
- Nicolin, F., 1981: Theodor Litt und der Nationalsozialismus. In: Gutjahr-Löser 1981, 113-139.
- Nicolin, F., 1982: Erkenntnis und Verantwortung. Zeitkritik im Werke Theodor Litts. In: Ders. u. G.Wehle (Hg.): Theodor Litt: Pädagogische Analysen zu seinem Werk. Bad Heilbrunn, 11-28.
- Nilsson, M.P., 1940: Geschichte der griechischen Religion, Bd.1. (zit.n. 2.Aufl.), München 1955).
- Nolte, E., 1963: Der Faschismus in seiner Epoche.
- Nolte, E., 1987: Das Vergehen der Vergangenheit. Antwort an meine Kritiker im sogenannten Historiker-Streit. West-Berlin/Frankfurt.
- Nolte, E., 1988: Philosophie und Nationalsozialismus. In: A.Gethmann-Siebert u. O.Pöggeler (Hg.) 1988.
- Orozco, T., 1990: Hans Georg Gadamer und der deutsche Faschismus. Hamburg, West-Berlin (i.Vorb.).
- Ott, H., 1983: Martin Heidegger als Rektor der Universität Freiburg i.Br. 1933/34 (I). In: Zeitschr.d.Breisgau Geschichtsvereins »Schau ins Land«, Nr.102, 121-136.
- Ott, H., 1984a: Martin Heidegger als Rektor der Universität Freiburg i.Br. 1933/34 (II). In: Zeitschr.d.Breisgau Geschichtsvereins »Schau ins Land«, Nr.103, 107-130.
- Ott, H., 1984b: Martin Heidegger als Rektor der Universität Freiburg 1933/34. In: Zeitschr.f.d.Geschichte d.Oberheins, Nr.132, 343-358.
- Ott, H., 1985: Martin Heidegger und die Universität Freiburg nach 1945. Ein Beispiel für die Auseinandersetzung mit der politischen Vergangenheit. In: Hist.Jahrbuch, 105.Jg., 95-128.

- Ott, H., 1987: Wege und Abwege. Zu Viktor Farias' kritischer Heidegger-Studie. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 275.
- Ott, H., 1988: Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie. Frankfurt/M., New York.
- Ott, H., 1988a: Martin Heidegger und der Nationalsozialismus. In: Gethmann-Siefert/Pöggeler 1988, 64-77.
- Paffrath, F.H., 1983: Gedanken zum Erziehungsauftrag der Schule in unserer Zeit. Eine Erörterung im Anschluß an Eduard Sprangers »Pädagogisches Testament«. In: Eisermann u.a. 1983, 187-203.
- Perpeet, W., 1968: Erich Rothacker 1888-1965. In: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd.5: Philosophie und Altertumswissenschaften. Bonn, 101-111.
- Perpeet, W., 1968a: Erich Rothacker. Philosophie des Geistes aus dem Geist der Deutschen Historischen Schule. Bonn.
- Petzold, J., 1983: Wegbereiter des deutschen Faschismus. Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik. Köln.
- Peukert, D.J.K., 1988: Die Genesis der »Endlösung« aus dem Geiste der Wissenschaft. In: Forum 1988, 24-48.
- PIT 1979: Projekt Ideologie-Theorie: Theorien über Ideologie (= Argument-Sonderband AS 40). West-Berlin.
- PIT 1980: Projekt Ideologie-Theorie: Faschismus und Ideologie. 2 Bde (= Argument-Sonderbände AS 60 u.62). West-Berlin.
- PIT 1984: Projekt Ideologie-Theorie: Die Camera obscura der Ideologie. Philosophie — Ökonomie — Wissenschaft. Drei Bereichsstudien von S.Hall, W.F.Haug u. V.Pietilä (= Argument Sonderband AS 70). West-Berlin.
- PIT 1987: Projekt Ideologie-Theorie: Der innere Staat des Bürgertums. Studien zur Entstehung bürgerlicher Hegemonie-Apparate im 17. und 18.Jahrhundert (= Argument-Sonderband AS 11). West-Berlin.
- Plessner, H., 1959: »Einführung 1959« zu: Plessner 1974.
- Plessner, H., 1974: Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes. Frankfurt. (Nachdruck der 1959 mit einem andern Titel und einer neuen Einführung neuaufgelegten Fassung von Plessner 1935.)
- Pöggeler, O., 1983: Der Denkweg Martin Heideggers. 2.Aufl. Tübingen.
- Pöggeler, O., 1988: Heideggers politisches Selbstverständnis. In: Gethmann-Siefert/Pöggeler 1988, 17-63.
- Pöggeler, O., 1988a: Einleitung. In: Gethmann-Siefert/Pöggeler 1988, 7-13.
- Pöggeler, O., 1988b: Besinnung oder Ausflucht? Heideggers ursprünglicheres Denken. In: Forum 1988, 238-272
- Pöls, W., 1982: Hochschule und Politik am Ende der Weimarer Republik im Freistaat Braunschweig. In: Ders. u. K.E.Pollmann (Hg.): Moderne Braunschweigische Geschichte. Hildesheim 1982, 260-284.
- Pohrt, W., 1988: Die Banalität als Offenbarung. In: Konkret 8, 44ff.
- Poliakow, L. u. J.Wulf, 1978: Das Dritte Reich und seine Denker. München.
- Pongratz, L.J. (Hg.), 1975: Philosophie in Selbstdarstellungen. 3 Bde. Hamburg.
- Pongratz, L.J. (Hg.), 1976: Pädagogik in Selbstdarstellungen. 3 Bde. Hamburg.
- Poulantzas, N., 1973: Faschismus und Diktatur. Die kommunistische Internationale und der Faschismus. München.
- Rang, A., 1986: Reaktionen auf den Nationalsozialismus in der Zeitschrift »Die Erziehung« im Frühjahr 1933. In: H.Otto und H.Sünker (Hrsg.): Soziale Arbeit und Faschismus. Bielefeld (In der Neuausgabe Frankfurt/M. 1989 mit dem Obertitel: »Ja — aber«).
- Rang, A., 1988: »Spranger und Flitner 1933«. In: W.Keim (Hg.): Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus — Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft. Frankfurt/M., Bern, New York, Paris.
- Reble, A., 1983: Erziehung im Lichte der Kulturverantwortung. In: Eisermann u.a. 1983, 105-118.
- Rehberg, K.-S., 1976: Metaphern des Standhaltens. In memoriam Arnold Gehlen. In: Kölner Zeitschr.f.Soz., Bd.28, 389-398.
- Rehberg, K.-S., 1978: Arnold Gehlen (1904-1976). In: C.v.Schrenck-Notzing (Hg.): Konservative Köpfe. Von Machiavelli bis Solschenizyn. München.

- Rehmann, J., 1986: Die Kirchen im NS-Staat. Untersuchung zur Interaktion ideologischer Mächte (= Argument-Sonderband AS 160). West-Berlin.
- Richardson, W.J., 1963: Heidegger. Through Phenomenology to Thought. Den Haag.
- Riedel, M., 1970: Einleitung. In: W. Dilthey: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften (1910). Neuausgabe Frankfurt/M., 9-80.
- Ringer, F.K., 1983: Die Gelehrten: Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933. Stuttgart.
- Ritter, G., 1954: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. Stuttgart.
- Rosenberg, A., 1967: Der Faschismus als Massenbewegung (1934). In: W. Abendroth (Hg.): Faschismus und Kapitalismus. Theorien über die sozialen Ursprünge und die Funktion des Faschismus. Frankfurt/M., 75-141.
- Rüger, W., 1979: Philosophische Anthropologie und Epochenkrise. Studie über den Zusammenhang von allgemeiner Krise des Kapitalismus und anthropologischer Grundlegung der Philosophie am Beispiel Arnold Gehlens. Köln.
- Samson, L., 1978: Bericht über die Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe. In: Zeitschr.f.phil. Forschung, Bd.32, 612-617.
- Sander, G., 1983: Akademischer »Frühlingssturm«. Germanisten als Redner bei der Bücherverbrennung. In: U. Walberer (Hg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt/M., 140-159.
- Sartre, J.-P., 1947: Ist der Existenzialismus ein Humanismus? Zürich.
- Schelsky, H., 1981: Rückblicke eines »Anti-Soziologen«. Opladen.
- Schlabrendorff, F.v., 1979: Begegnungen in fünf Jahrzehnten. Tübingen.
- Schmid, W., 1988: Die Verstrickung Heideggers. Die Rolle des Philosophen in der NS-Zeit. Zu einer Tagung in Meßkirch. In: Süddeutsche Zeitung, 4.10.1988.
- Schmidt, G., 1986: Heideggers philosophische Politik. In: Freiburger Universitätsblätter, H.92, 83-90.
- Schmorak, D.B., 1962: Sieben sagen aus. Zeugen im Eichmann-Prozeß. West-Berlin.
- Schnabel, T., 1983: Von der Splittergruppe zur Staatspartei. Voraussetzungen und Bedingungen des nationalsozialistischen Aufstiegs in Freiburg i.Br. In: Zeitschr.d.Breisgau Geschichtsvereins »Schau ins Land«, Nr.102, 91-120.
- Schnädelbach, H., 1983: Philosophie in Deutschland 1831-1933. Frankfurt/M.
- Schneeberger, G., 1960: Ergänzungen zu einer Heidegger-Bibliographie. Bern.
- Schneeberger, G., 1962: Nachlese zu Heidegger. Dokumente zu seinem Leben und Denken. Bern.
- Schönwälder, K., 1985: Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften. In: Forum Wissenschaft, 2, 28-30.
- Scholder, K. (Hg.), 1982: Die Mittwochsgesellschaft. Protokolle aus dem geistigen Deutschland 1932 bis 1944. West-Berlin.
- Schücking, L.L., 1958: Memorabilia. In: Anglia Bd.56, H.1, 24.
- Schütte, E., 1963: Theodor Litt, der Lehrer, der Freund, der Mensch. In: Welzel u.a. 1963, 11-22.
- Schütz, W., 1955: o.T. In: J. Derbolav (Hg.): Geist und Erziehung. Bonn, IX-XII.
- Schwan, A., 1965: Politische Philosophie im Denken Heideggers. Köln, Opladen.
- Schwan, A., 1974: Martin Heidegger. Politik und praktische Philosophie. Zur Problemlage neuerer Heidegger-Literatur. Phil. Jahrbuch, 81.Jg., 148-171.
- Schwiarskott, H.J., 1962: Arthur Moeller van den Bruck und der revolutionäre Nationalismus in der Weimarer Republik. Göttingen.
- Seebald, C., 1987: Zwischen kapitalistischem und faschistischem Menschenbild. In: Widerspruch 1987, 86-90.
- Seier, H., 1964: Der Rektor als Führer. Zur Hochschulpolitik des Reichserziehungsministeriums 1934-1945. In: Vierteljahreshefte f. Zeitgeschichte, 12.Jg., 105-146.
- Smith, B.F. u. A.F. Peterson (Hg.), 1974: Heinrich Himmler, Geheimreden 1933-1945. Frankfurt/M., West-Berlin, Wien.
- Sontheimer, K., 1962: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. München.
- Sosemann, B., 1989: Nationalsozialismus ist Preußentum. Die nationalsozialistischen Wochensprüche aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht. In: FAZ, 2.8.
- Spiegel, H., 1988: Die verklebte Geschichte. Neue Aspekte im Streit um Martin Heideggers Rolle als Freiburger Rektor. In: FAZ, 29.12.

- Strätz, H.W., 1968: Die studentische »Aktion wider den undeutschen Geist« im Frühjahr 1933. In: Vierteljahreshefte f. Zeitgeschichte, 16.Jg., 347-372.
- Tellenbach, G., 1981: Aus erinnerter Zeitgeschichte. Freiburg i.Br.
- Teune, W., 1987: Geschichtsphilosophie zwischen Sozialdarwinismus und Führerkult (E. Rothacker). In: Widerspruch 1987, 95-97.
- Topitsch, Ernst, 1966: Hegel und das Dritte Reich. In: Der Monat 213, 36-51.
- Tugendhat, E., 1967: Der Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger. West-Berlin.
- Veit, B., 1982: Die Gleichschaltung der Universität Heidelberg. Heidelberg.
- Vonessen, F., 1983: Alles Große neigt zu stürzen. Badische Zeitung, 5.5. (zit. n. Gudopp-v.Behm 1985, 125).
- Weber, B., 1979: Pädagogik und Politik vom Kaiserreich zum Faschismus. Zur Analyse politischer Optionen von Pädagogikhochschullehrern von 1914-1933. Königstein/Ts.
- Weber, Th., 1989: Erich Rothackers philosophische Intervention im NS. Unveröff. Manusk.
- Welzel, H. u.a., 1963: In memoriam Theodor Litt. Bonn.
- Wenke, H. (Hg.), 1957: Eduard Spranger. Bildnis eines geistigen Menschen unserer Zeit. Zum 75. Geburtstag dargebracht von Freunden und Weggenossen. Heidelberg.
- Westernhagen, D.v., 1989: Zwischen Wissenschaft und Weltanschauung — Philosophie im Dritten Reich. Skript f.e. Rundfunksendung Radio Bremen/Südwestfunk (i.Vorb.).
- Widerspruch 1987: Philosophie im deutschen Faschismus. Widerspruch — Münchner Zeitschr.f. Philosophie 13
- Winters, P.J., 1960: Theodor Litt. Kulturpädagoge und geistiger Widerstandskämpfer. In: Christ und Welt 13, 3.
- Wolf, W., 1947: Kritik der Unvernunft. Weimar.

Personenregister

Abendroth 101
 Adenauer 120
 Adorno 17, 22, 26, 164
 Aischylos 81, 95
 Althusser 137, 241
 Alverdes 168
 Aly 70, 94
 Anders 94
 Angehrn 27
 Apel 12, 16f, 26f, 125, 154
 Arendt 71, 83, 96
 Aristoteles 157, 166, 204, 240
 Arndt 104
 Aster, v. 28
 Avenarius 15
 Badura 23, 28
 Baensch 65
 Baumler 11, 36, 65, 79, 86ff, 90, 97, 118,
 153, 155, 239
 Banaschewski 26
 Bast 80
 Bauch 11, 35, 161, 168, 184, 190, 227
 Baudissin 217
 Bauer, J. 154
 Baumgartner 167
 Beck 62, 65
 Behn 66
 Bender 69, 154
 Berger 151
 Beyer 241
 Biemel 96
 Binder 11, 35, 53, 68
 Bismarck 140
 Blättner 65
 Bloch, Ch. 127
 Bloch E., 27, 95, 170, 174, 215f, 219, 228,
 241
 Blochmann 102f
 Boberach 188
 Böhrer 17, 27
 Böhm, F. 12
 Böhm, H.H. 152, 158
 Boer, de 154
 Bollack 81
 Bollnow 11, 29, 66, 155, 184, 219
 Borinski 104f, 121
 Bourdieu 22f, 67, 71ff, 85, 94, 231, 242
 Bracher 151
 Brahms 167
 Brecht 62, 156, 207
 Brede 214
 Brenner 97, 127
 Broszat 127, 132, 155
 Brunkhorst 122f
 Bultmann 11
 Bultmann-Lemke 94
 Carmon 75
 Cassirer, E. 28, 71, 174, 219, 224ff, 230,
 235f, 240, 242
 Cassirer, T. 220, 231, 242
 Chamberlain 154
 Cohen 162, 187, 227, 240, 242
 Costanzo, de 26
 Del Negro 166
 Derbolav 120
 Derichsweiler 94
 Descartes 67, 223, 227f, 234
 Dilthey 40, 53, 107, 117, 126, 136, 241
 Dingler 184
 Dregger 122
 Driesch 28, 188, 214
 Dühring 49
 Dürkheim 169
 Dürer 140
 Easton 28
 Ebbinghaus 66
 Ebeling 27
 Eckart 228
 Eichmann 210
 Eickstädt 189
 Einstein 139
 Einstein, M.J. 235
 Eisermann 65f
 Emge 11, 184
 Engels 28, 49, 66, 192, 215, 220
 Englert 232, 242
 Esch 104
 Eucken, W. 76
 Fahrenbach 6, 24f
 Fanck 94
 Farias 18, 26, 72, 75f, 91-98, 157
 Faust, Anselm 86, 96ff, 127
 Faust, August 11, 66
 Fehrlé 95
 Fellmeth 94
 Fichte 63f, 192f, 210
 Fikenscher 125
 Fischer, A. 65, 120
 Flasche 154
 Flitner 65f, 120f, 184
 Forsthoff 216
 Franzen 83, 94
 Frenzel 86
 Freud 196
 Frey 215
 Freye 26
 Freyer 8, 11f, 47, 67f, 97, 105, 121, 128, 135,
 152f, 155, 158, 164, 184, 188, 214
 Frick 168
 Frommel 68
 Funke 154
 Furth 18, 27
 Furtwängler 141
 Gadamer 6, 8, 11f, 18, 22, 71, 79, 104, 120,
 158, 162, 172, 184, 187ff, 215
 Galilei 227
 Gay 187

Personenregister

Gehlen 9, 11f, 26, 52, 66, 96, 98, 105, 121,
 123, 138, 152ff, 158, 166, 184, 188-218
 George 71, 95
 Geuter 215, 217
 Giles 155
 Glockner 11f, 35, 158
 Gobineau 189
 Goebbels 31, 121, 131, 135, 141, 143, 168, 155
 Goerdeler 103, 105, 120
 Göring 127, 155
 Goethe 218
 Goetz 105
 Gogarten 11, 42, 50
 Graf 15
 Gramsci 134f, 138, 206, 217
 Grisebach 42f, 55
 Gröber 76
 Groos 215
 Grothe 26
 Gründer 95, 240, 242
 Gruner 97
 Grunsky 11
 Gudopp 95, 98
 Günther 26
 Gumbel 214
 Gumbrecht 7, 165
 Habermas 12, 18-28, 68, 84f, 94ff, 125, 154,
 214
 Hadlich 29
 Haenisch 78
 Haering 243
 Hagemann-White 215
 Harder 80
 Harich 167
 Hartmanjanz 121, 215
 Hartmann, N. 12, 42, 48, 67f, 138, 159-187,
 191, 210, 215, 218
 Hartmann, F. 160
 Hartmann, I. 152, 158
 Hartnacke 86
 Hassell, v. 65
 Haug 5, 26, 28, 57, 62, 66ff, 78, 96, 113, 118,
 129, 135, 139, 145, 148, 157, 202f, 205,
 216, 218, 231, 240, 242
 Haydn 129
 Hecker 105, 121
 Hegel 25f, 27, 39, 42, 44ff, 48, 52f, 62, 68,
 107, 125f, 162, 168, 172ff, 186, 192f,
 215, 219, 240f
 Heiber 215
 Heidegger 7, 11f, 15-31, 41, 43, 46, 50, 55,
 61, 65, 69-98, 128, 138, 152, 157f, 162,
 166f, 184, 219-224, 231, 241f
 Heidegger, H. 77
 Heisenberg 65
 Heimsoeth 11f, 160ff, 227ff, 241
 Heiss 66
 Helling 29, 65
 Hellpach 76
 Hempel 95
 Hennig 29, 31
 Heraklit 76, 81
 Herder 173, 241
 Herrmann 30, 35, 66
 Hersche 216
 Heyde 165
 Heyse 9, 11, 155
 Hildebrand 120, 150
 Hiller 154
 Himmler 63, 212, 217f
 Hirche 75
 Hitler 5f, 9, 14, 25, 27, 29, 49, 59, 68, 74,
 76, 102, 113, 120, 127, 155, 156f, 164,
 166, 168, 183f, 189f, 218, 235
 Hobbes 56
 Hölderlin 95, 98
 Hohendorf 99
 Holfelder 87ff, 98
 Hohmann 26
 Hollerbach 98
 Holz 104
 Holzkamp-Osterkamp 206ff, 218
 Horkheimer 7, 17, 174, 215, 218
 Hühnerfeld 77
 Ilting 125
 Ipsen 105, 189, 214f
 Jacobsen 156
 Jaeger 150
 Jaensch 65, 93, 166
 Jaspers 9, 11f, 64, 91, 156
 Jehle 26
 Jesinghaus 66
 Jessen 65
 Joost 243
 Jünger 90
 Kalischer 86, 94, 97
 Kant 15, 25f, 42, 44, 157, 172f, 188, 192,
 200, 209, 219, 223, 241f, 249
 Kanz 32, 66
 Kater 155
 Kaufmann, E. 68
 Kaulbach 241
 Kautsky 17
 Keim 29, 65
 Kepler 227
 Kerenski 160
 Kierkegaard 71, 94, 184, 194
 Klafki, 118, 120, 124
 Kleist-Schmenzin 68
 Klingemann 121, 215
 Koch 26
 Köhler 31, 65, 68
 König 7, 11, 191
 Köttgen 95
 Koivisto 26
 Kopernikus 227
 Kowalski 26
 Kracauer 72, 94, 123
 Kraus, K. 216
 Kreuzberger 75f, 93ff
 Krieck 7, 9, 11, 36, 65, 73f, 79, 86, 93f, 97,
 118-120, 153, 155, 165, 188, 190f

- Kriele 240
 Kroh 66
 Kroner 35, 188
 Krueger 7, 11, 161, 167f, 240, 242
 Kühnl 156
 Kuhlmann 10, 16, 26f
 Kuhn, H. 164
 Labica 9
 Laclau 131, 144
 Lampe 93
 Lamprecht 105
 Landgrebe 220
 Landry 7, 165
 Larenz 11f, 35, 68
 Leaman 26, 66, 190, 215, 239, 243
 Leggewie 240
 Lehmann 165f
 Leske 10, 26
 Lessing, G.E. 214
 Lessing, Th. 171
 Leupold 69, 74
 Lewin 28
 Linde 121, 189, 214
 Lipps 11, 184, 217
 Litt 12, 40, 60, 65, 99-124, 154f, 184, 188f, 241f
 Löwith 66, 70-73, 77, 79, 80, 85
 Lohmann 27
 Lorenz 189, 215
 Lorenzen 27
 Ludendorff 160
 Lübbe 10, 27, 220, 239f
 Lützel 152f, 158
 Lukács 14f, 26, 154, 167
 Lundgreen 238
 Luther 56, 140
 Mach 15
 Malanowski 121
 Mannhardt 97, 155
 Mannheim 47, 67
 Mann, G. 31
 Marck 28
 Marcuse 123
 Marquard 240
 Martin 76, 87, 94
 Marx 14, 27f, 40, 45, 47, 53, 66, 81, 149, 197, 216, 230f, 239, 242
 Maurer 240
 Meinecke 35
 Mende 26
 Meran 8, 12, 25f, 220, 235f, 239
 Messer 217
 Meyer, H.J. 41
 Minder 76
 Möhling 74
 Moeller van den Bruck 95
 Möllendorf 69f, 92
 Mommsen 156
 Montesquieu 188
 Müller, A. 154
 Müller, G. 99
 Müller, M. 72, 94
 Müller, P. 120
 Müller, W. 104
 Münzhuber 191
 Müller 121, 188f, 191, 214
 Mussolini 25, 114
 Naumann, H. 141
 Neuhaus 26
 Neumann 74, 94
 Nicolin 102f, 104, 106, 120
 Niekisch 68
 Nietzsche 46, 71, 82, 156, 168, 172, 174f, 177, 192, 241
 Nikolaus von Kues 219, 224-229, 234, 239, 241, 243
 Nilsson 81
 Noack 8
 Nohl 65, 102, 120
 Nolte 11f, 22, 26, 28
 Oberländer 152
 Odebrecht 224-229, 240f, 243
 Ohlshausen 117
 Onken 65
 Orozco 12, 26, 150, 187, 229
 Oshima 31
 Ott 26, 69, 70, 73-76, 86, 92-98
 Paffrath 66
 Papen 103, 113f, 123, 159
 Perpeet 126, 139, 153
 Pestalozzi 47
 Peterson 212, 217f
 Petzold 157
 Peuckert 27
 Pfordter 154
 Pichler 11
 Pinder 141, 154
 Platon 25f, 85, 91, 150, 172ff, 187, 219
 Plessner 6, 9, 28, 136, 163f
 Plötner 79, 86f, 94, 97
 Pöggeler 26f, 94, 96, 98, 152f, 242
 Pöhls 75
 Pohrt 5
 Pongratz 220
 Popper 14, 16, 28
 Poulantzas 131
 Prometheus 81
 Rang 29f, 32
 Rath 97
 Reble 66
 Rehberg 188, 191, 214
 Rehmann 36, 60
 Rein 97, 155
 Reininger 189
 Ribbentrop 152
 Richardson 96f
 Rickert 11, 35, 163
 Riedel 136, 240
 Ringer 8, 38, 71, 78f
 Ritter, G. 70, 103
 Ritter J. 12, 25ff, 68, 184, 219-243
 Ritterbusch 68

- Röhm 91, 97f, 119
 Rohrmoser 240
 Rosenberg, Alfred 7, 9, 165
 Rosenberg, Arthur 132, 155
 Rothacker 12, 26, 66, 106, 118, 125-158, 242f
 Rügemer 26, 189f, 214f
 Rust 66, 86, 168, 215
 Samson 189, 215
 Sander 127
 Sartre 96
 Sass 167
 Sauer 69f, 76
 Sauer, W. 7, 11
 Sauerbruch 65, 67
 Schadewaldt 65, 70
 Scheler 42, 44, 125, 162, 172, 188, 201, 210, 220ff
 Schelling 192f, 209
 Schelsky 11, 105, 121, 189, 208, 214f
 Schermm 104, 154
 Schickert 87, 97
 Schilling 12
 Schlabrendorf 68
 Schlageter 72
 Schleicher 92
 Schleiermacher 240
 Schmandt 154
 Schmid 96
 Schmidt 96
 Schmidt, H. 187
 Schmith 217f
 Schmitt 11, 29, 96, 188, 216, 219
 Schnabel 94
 Schnädelbach 26, 71, 136, 166f
 Schneeberger 67, 70f, 75ff, 79, 86, 92f, 95, 97f, 233
 Schönemann 143
 Schönwälder 243
 Scholder 31, 65
 Schopenhauer 192
 Schorak 210
 Schröter 168
 Schücking 120
 Schütte 120
 Schütz 120
 Schulz 96
 Schulze 74
 Schulze-Soelde 12
 Schwarz 83, 98
 Schwarz II
 Schwiarskott 94
 Seebald 215
 Seier 94
 Simmel 42
 Simoneit 66
 Smith 212
 Sontheimer 26, 68
 Spaemann 240
 Spann 152, 157
 Spengler 24, 66, 237
 Spiegel 96
 Spinoza 215
 Spranger 8f, 12, 29-68, 73, 86, 94, 100, 102f, 120, 187, 240
 Stadelmann 97
 Stäbel 98
 Staemmler 154
 Stapel 188
 Stocker 42, 51
 Strasser 98
 Stretz 75, 94, 96f
 Studentkowski 105, 119, 121, 124
 Stürmer 121, 240
 Tellenbach 95
 Teune 151
 Tillich 47, 67, 121, 174, 188
 Topitsch 26
 Troeltsch 33, 99
 Tugendhat 85, 96
 Vershofen 168
 Voigt 143
 Vološinov 131
 Voss 66
 Vossler 35
 Wagner 70
 Walpen 26
 Weber, B. 118, 124
 Weber, M. 33, 79
 Weizsäcker, V.v. 11
 Weizsäcker, E.v. 9
 Weller 97
 Welzel 120
 Wenke 66
 Westernhagen 158
 Wiese 151
 Windelband 216, 241
 Winters 121
 Wissmann 81
 Wölfflin 35, 141
 Wolf 74, 94
 Wolf, E. 92f, 98
 Wolf, W. 26
 Wolff 210
 Wüst 190, 215
 Wundt 11
 Zapata 26
 Ziesemer 215